

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirtschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gepaltene Corpusspalt mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1570

Ahrensburg, Sonnabend, den 22. Juni 1889

12. Jahrgang.

Hierzu das Sonntags-Blatt „Gute Geister.“

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für das mit dem 1. Juli beginnende 3. Vierteljahr bitten wir baldigst bei den Postanstalten und Landbriefträgern aufzugeben, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Die „Stormarnsche Zeitung“ kostet mit den Beilagen „Gute Geister“ und „Landwirtschaftliche u. Handels-Beilage“ durch die Post bezogen vierteljährlich 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld, im Ortsbestellbezirk der Expedition 1 Mt. 50 Pf.

Wochenschau.

Die Heimath der Gemüthlichen, Sachsen nämlich, feierte in dieser Woche ein seltenes Fest; in diesen Tagen waren es 800 Jahre, seitdem das sächsische Herrscherhaus, die Wettiner, im Lande herrschen und dieses Jubiläum wurde im ganzen Lande gebührend gefeiert. Auch Kaiser Wilhelm verherrlichte die Feier mit seiner Gegenwart, bei der Galatafel im Dresdener Schlosse wurden die üblichen Toaste ausgetauscht und Abends wohnte der Kaiser dem Armeefeste bei. Am Mittwoch bewegte sich der glänzende Huldigungszug durch die Straßen der sächsischen Hauptstadt, an dem 12 000 Personen theilnahmen.

Marion.

Originalroman von Maria Komany.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Er hatte seinen Hut wieder in die Hand genommen und wendete sich nun der Thüre zu. „Eine Antwort des Sello Baruch zu haben, wird für die nächsten Wochen unmöglich sein.“ bestätigte er noch einmal; doch kann es nicht fehlen, daß Herr de St. Grillac auch ohne seine Aussage bald auf der richtigen Fährte sein wird.

Er komplimentirte, dann, kaum den Dank des Richters beachtend, trat er aus der Thüre und eilte den Gang entlang, über ein paar Treppengänge und den darauf folgenden Korridor, an dessen Ende er durch eine Hintertür in sein eigenes Bureau trat. Seine Miene war finster. Eine peinliche Empfindung mußte es für den sonst so kalten Berufsmenschen sein, wenn seine Gedanken sich in die Einzelheiten, in die Möglichkeiten der Schuld der Baronin an dem Brande vertieften; nicht etwa, daß er seiner Ueberzeugung zuwider gehandelt hatte, als er den Verdacht gegen Marion aussprach, aber

Herr Martinel stockte, so oft er mit den Folgerungen, die seine Gedanken aufstellten, bei einem Punkte, den er wissenschaftlich seinem Auge verhillte, angelangt war. Sein Gefühl sträubte sich, sobald er diesen Punkt berührte;

Der seit der Wohlgenuth-Affäre zwischen Deutschland und der Schweiz schwebende Konflikt scheint seiner Lösung entgegen zu gehen. Die Sache hat schon wochenlang die Tagesblätter beschäftigt, für und gegen wurden lange Artikel geschrieben und die offiziellen Blätter führten zeitweilig eine recht schneidige Sprache. Bei alledem ist aber über den Verlauf des Streites amtlich nichts bekannt geworden und so mögen denn manche der in den Zeitungen zum Ausdruck gekommenen Verlautbarungen haltlos gewesen sein. Sicher erscheint, daß die schweizerische Bundesregierung das Ansehen der deutschen die gegen Wohlgenuth erlassene Ausweisungsmassregel rückgängig zu machen, zurückgewiesen hat, von den angeblich bevorstehenden Repräsentationen auf deutscher Seite ist es jetzt ziemlich still geworden. Dagegen hat sich die Schweiz bereit erklärt, die Fremdenpolizei derartig umzugestalten, daß ein Bundesamt dafür geschaffen und diesem die Handhabung übertragen wird, so daß die Kantonalbeamten nicht mehr berechtigt sind, so vorzugehen, wie in Sachen Wohlgenuth.

Auch über die russische Frage hat man sich wieder beruhigt, jetzt streitet man sich nur noch darüber herum, ob die Börse es war, welche für ihre Zwecke den Marcruf ertönen ließ oder ob von anderer Seite dieser neue Vorstoß beliebt wurde. Das Richtige scheint uns zu sein, daß man bevorstehende russische Finanzoperationen in Deutschland unmöglich machen wollte und das dürfte gelungen sein.

Rußland scheint seine Blicke fester als bisher auf den Lauf der Dinge im Orient zu richten, wo bekanntlich der einzige Freund des Zaren wohnt. Daß dieser, der Fürst von Montenegro, bei dem Wiederankaufenen der orientalischen Frage eine noch größere

Rolle als bisher spielen wird, ist wohl außer Frage. Die Bezeichnung, die der Zar ihm beigelegt, läßt darauf schließen. In Bulgarien hat Rußland seine Rechnung bisher nicht gefunden, Serbien jedoch dürfte, wenn die Dinge so weiter treiben, über kurz oder lang wieder ganz dem russischen Zuge folgen, da die jetzige Regierung sich unzweifelhaft mehr nach Osten als nach Westen neigt. Neuere Nachrichten erzählen schon, daß der freiwillig abgedankte König Milan aus Serbien verbannt werden, die geschiedene Königin Natalie, bekanntlich eine Russin, aber zurückkehren solle.

In der belgischen Deputirtenkammer ging es dieser Tage lebhaft zu; der in Brüssel erst kürzlich zum Abgeordneten gewählte Rechtsanwalt Janson ging der liberalen Regierung scharf zu Leibe, indem er sie des Einverständnisses mit den Untrieben von heimlichen Aufreizern beschuldigte, die in dem Hennegauer Sozialistenprozeß bloßgestellt worden waren. Er verlangte die Abdankung des Ministeriums, der Ministerpräsident stellte die Beschuldigung entschieden in Abrede. Ein lebhafter Wortwechsel unter den Deputirten war die Folge, der Präsident mußte schließlich die Sitzung aufheben.

23. Schleswig-Holsteinischer Provinzial-Landtag.

Zu der 2. Sitzung am 17. berichtet Graf Holstein über die Wahlprüfungen. Bei der Vornahme der Wahlen sind Unregelmäßigkeiten vorgekommen in den Kreisen Tondern, Sonderburg, Jutsum, Steinburg und Herzogthum Lauenburg; theilweise ist ein Protokoll nicht aufgenommen, ein Wahlvorstand nicht gebildet, die Stimmzettel sind theilweise vernichtet. Im Kreise Lauenburg ist nicht durch Stimmzettel, sondern durch Affirmation gewählt worden. Der Ausschuss beantragt Gültigkeitserklärung dieser Wahlen, wodurch jedoch für spätere Unregelmäßigkeiten kein Präjudiz

geschaffen werden solle. Der Landtag stimmt dem zu und erklärt die Wahlen für gültig. Das Statut betr. die Bildung des Provinzial-Ausschusses wird angenommen, der Ausschuss soll aus dem Landesdirektor, einem Vorsitzenden und 9 Mitgliedern bestehen. Auch der vorgelegte Entwurf einer Geschäftsordnung des Provinzial-Landtages wird angenommen.

In der dritten Sitzung am Dienstag wurden die Wahlen zum Provinzial-Ausschuss vorgenommen. Zum Vorsitzenden wurde Graf Reventlow-Breez mit 57 Stimmen gewählt, zu Mitgliedern: 1) Landespenningmeister Niemand-Heide mit 54 Stimmen, 2) Rathmann Peters-Letenbill mit 57, 3) Gutsbesitzer Schwerdtfeger-Johannisberg mit 54, 4) Konjul Krause-Kiel mit 41, 5) Amtshöftmann Edding-Mildstedt mit 40, 6) Gutsbesitzer Holt-Muggesfelde mit 55, 7) Gutsbesitzer Graf Raugan-Breitenburg mit 44, 8) Oberbürgermeister Toosbun-Flensburg mit 45, 9) Oberbürgermeister Abides-Altona mit 44 Stimmen. Auf Vorschlag des Grafen Holstein wurde Landespenningmeister Niemand zum stellvertretenden Vorsitzenden durch Affirmation gewählt.

In der 4. Sitzung am Mittwoch wurden zu stellvertretenden Mitgliedern des Provinzial-Ausschusses gewählt die Herren Stadtrath Nestorf-Neumünster, Husner Stodts-Bijsee, Bürgermeister Gurliitt-Husum, Deichgraf Todten-Tondern und Husner Hansen-Langballig. Es folgte die Berathung und Beschlußfassung über 5 Petitionen. Dem Bildhauergehülfen Jürgen aus Nabel wurden zu seiner weiteren Ausbildung 400 M auf ein Jahr bewilligt. — Der Vintroyer Gut- und Bewässerungsgesellschaft wurde zu Bodenkulturzwecken ein Darlehen von 72000 M zu 2 % Zinsen und mit der Verpflichtung eines 1% jährlichen Abtrages überwiesen. — Ueber eine Petition der Gemeinde Schwabstedt betr. Ablösung einer Fahrerechenschaft ging die Vermählung zur Tagesordnung über, der Antrag der Gemeinde Alvsleben um Beihilfe zu einem Brückenbau wurde dem Provinzial-Ausschuss zur Erledigung überwiesen. Abgelehnt wurde das Gesuch des Pastors Peterfen in Hollingstedt um eine Beihilfe von 500 M zur Beschaffung einer Beschreibung des Kirchspiels Hollingstedt. — Hiermit waren die Arbeiten erledigt und es wurde der Provinzial-Landtag geschlossen.

Eifer, mit welchem er seinen Beruf aufnahm, und wieder die Biederkeit, mit der er Jeden, ob hoch oder niedrig geboren, entgegentrat, alles das hatte ihn im Verlauf der wenigen Jahre, die er nun in den Kreisen der Pariser Gesellschaft zurückgelegt hatte, zu einem jener Auserlesenen, auf den ein jeder sein Augenmerk wandte, zu einem ensanchers der Gesellschaft, zu einer Notabilität unter den längst bewährten, wie aufsteigenden Juristen des Departements der Seine gemacht. Doch bei Herrn de St. Grillac mit der schlichten Beanlagung seines Charakters hatte die Verehrung, die man ihm allseits zollte, keine anderer Wirkung, als daß er mit um so regerem Eifer die Karriere, die er mit so viel Chance betreten hatte, weiter verfolgte, obgleich eine Anregung von außen her das in ihm glühende Element kaum höher zu schüren im Stande war. Herr de St. Grillac gehörte zu jenen von Gott begnadeten Naturen, für die rastloses Streben und unermüdetes Wirken Bedürfnis des Lebens ist, er arbeitete ohne Unterlaß; nichts gewährte ihm mehr Genuß, als wenn er die verwirren Fäden eines der Justiz unterbreiteten Falles auseinandergelegt hatte, oder wenn es ihm gelungen war, das Dunkel einer Frevelthat in gebührendes Licht zu bringen.

Mit gewohntem Eifer hatte er daher vom ersten Moment an die Untersuchung des Falles von Wildenau angefaßt. Im Grunde genommen war ihm, da man sie

ihm vertraute, der Gedanke an die Untersuchung dieses Verbrechens peinlich gewesen, denn er war der Baronin und ihrer Familie wiederholt in den Kreisen der Gesellschaft begegnet, und wenn er auch nicht gerade Freundschaft für sie fühlte, so hatte es ihm doch wie eine Art Entweihung des guten Tones geschienen, jetzt ihr gegenüber die beherrschende Vollmacht zur Detailirung ihrer Verhältnisse, zur Beurtheilung einer in ihrem Hause verübten Handlung zu sein. Doch schon nach wenigen Augenblicken siegte der Jurist in ihm. Es konnte ja auch möglich sein, daß seine Thätigkeit zur vollständigen Reinigung des Namens von Wildenau führte, und so erfasste er die Angelegenheit mit einem Eifer, der ihm bis zur Erledigung derselben jede andere Berufspflicht als nichtig erscheinen ließ.

Mit einer Gier, als müßte er aus irgend einem Punkt, einem Zeichen die Entzifferung des Geheimnisses lesen, hatte er sich jetzt wieder, da Herr Martinel sich verabschiedet, in die Lektüre des Protokolls vertieft. Die Worte des Polizeirathes, obgleich sie, von juristischem Stand betrachtet, des genügenden Falts entbehrten, hatten, wenn er es Herrn Martinel gegenüber auch nicht zugestanden, den Verdacht, welchen er selbst schon gegen Marion in sich aufgefaßt, höher angefaßt. Bei seinen vorherigen Prüfungen der Berichte hatte er sich wiederholt gefragt, ob in so jungen Jahren, bei einer Erziehung, wie sie Fräulein Delorme

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 19. Juni. Für die am 24. d. M. in Ahrensburg stattfindende Propstei-Synode hat der Synodal-Ausschub den Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände der Propstei bereits erhalten. Die Theilnahme an den kirchlichen Wahlen ist im Allgemeinen gering, durchschnittlich 7% der Wähler, in einer Gemeinde nur 1%, in Wandsbek 15%. Die Zahl der Taufen ist von 1707 auf 1875 gestiegen, doch beklagt der Bericht, daß die Zahl der rechtmäßigen Taufen sich wieder vermindert habe. In vielen Fällen wurde die Taufe sehr lange, in einzelnen Jahre hinausgeschoben, in einer Gemeinde befanden sich unter den Getauften drei Konfirmanden. Die Zahl der Trauungen ging von 418 auf 402 zurück, in manchen Gemeinden war die Zahl der Eheschließungen erheblich höher wie die der Trauungen, so kamen in Wandsbek bei 175 Eheschließungen nur 137 Trauungen vor. Die Zahl der Kommunikanten ging von 7939 im Vorjahre auf 7913 zurück. Am günstigsten war die Beteiligung am heiligen Abendmahl in Sief, fast 37% der Seelenzahl, am ungünstigsten in Wandsbek mit 8%. Konfirmirt wurden 1186 Kinder gegen 1092 im Vorjahre. Wegen ungenügenden Alters wurden dispensirt von im ganzen 1252 angemeldeten Konfirmanden: 476 durch den Kirchenprobst, 178 durch den Synodal-Ausschub, 15 durch das Konsistorium und 4 durch den Minister. Die Zahl der Beerdigungen betrug 1240 gegen 1228 im Vorjahre, davon 488 mit kirchlicher Mitwirkung, 752 ohne solche. An Kollekten und Ringelbeutelgelder gingen 3041 M. 80 S. ein, gegen 3214 M. 65 S. im Vorjahre. Das neue Gesangbuch ist in sämtlichen Gemeinden der Propstei eingeführt.

— 21. Juni. Der königliche Landrath wünscht zu erfahren, ob bezw. in welchem Umfange Aufzuchtungen bisher unbewaldeter Flächen im Kreise Stormarn vorwiegend vorgenommen werden würden, wenn dazu aus öffentlichen Mitteln namhafte Beihilfen gewährt werden könnten. Diejenigen Gemeindebehörden und privaten Grundbesitzer, denen diese Einrichtung willkommen sein würde, werden ersucht, bis zum 1. Oktober d. J. den königlichen Landrath davon in Kenntniß zu setzen und zugleich die ungefähre Größe der zur Aufforstung geeigneten Flächen anzugeben. — Wir machen Interessenten auf diese Bekanntmachung besonders aufmerksam, da auch in unserm Kreise, namentlich im Westen, noch große Bodenflächen brach liegen, denen durch Aufforstung ein weit größerer Werth verschafft werden könnte.

— Die vom Kreisstage zu Kreisdeputirten gewählten Herren Gutsbesitzer Gumpel-Tralan und Oberbürgermeister Rauch von Wandsbek sind vom Oberpräsidenten als solche bestätigt worden.

— Die fiskalischen Unterhaltungsarbeiten an den Nebenlandstraßen des Kreises Stormarn, veranschlagt zu 17 000 M., werden nochmals zur Verdingung gestellt und sind Angebote bis zum 1. Juli bei dem Kreisbauinspektor Ratorp in Oldesloe einzureichen.

*** Ahrensburg, 21. Juni.** In dem am Dienstag im hiesigen Amtsgericht stattgehabten gerichtlichen Zwangsversteigerungstermin wurde die auf dem Namen der Ehefrau Eggers geb. Stapelsfeldt in Harkesheide eingetragene Landstelle, groß ca. 55 Tonnem, Reinertrag 39,66 Thlr. und 246 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer, für 13550 M. verkauft. Wie wir hören, ist die Stelle von Verwandten der früheren Besitzerin angekauft und dem Sohne der Letzteren übertragen worden.

— Für die überall verbreitete Gattung der

Anfschneider wird die Mittheilung von einer Wichtigkeit sein, daß das Reichsgericht ein Erkenntniß gefällt hat, nach welchem wegen groben Unfugs Derjenige bestraft werden kann, der einem ihm bekannten Zeitungs-Verichterlatter eine nachweislich falsche Nachricht unterbreitet, von welcher er voraussetzen kann, daß sie zur Kenntniß der Leser einer Zeitung gebracht wird. Ist mit solcher Veröffentlichung noch der Schaden einer oder mehrerer Personen verbunden, kann der Ausstreuer der Nachricht außerdem noch für den entstandenen Schaden haftbar gemacht werden.

Wandsbek, 20. Juni. Gestern Morgen gegen 5 Uhr brach in dem Hause des Gärtners Grahl in der Fresenstraße Feuer aus, welches von seinem Entstehungsorte, dem Bodenraume, sich rasch über das ganze Gebäude verbreitete und dieses einäscherte, so daß nur die Umfassungsmauern stehen blieben. Die beiden Feuerwehren, freiwillige und städtische, vermochten den Untergang des Hauses nicht abzuwenden, es herrschte glücklicherweise Windstille, sonst hätte bei dem zeitweiligen Wassermangel das Feuer einem benachbarten großen Holzschuppen leicht gefährlich werden können. Die Bewohner des Hauses, außer dem Besitzer der Zimmerpötker Kahl, konnten bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers nur einen Theil ihrer Mobilien retten.

Kiel, 20. Juni. Heute Morgen gegen 8 Uhr entstand in dem Hause eines Pantoffelmachers in Holtenu Feuer, welches so schnell um sich griff, daß dieses Gebäude, sowie das Gewebe des Landmannes Wöhl, bestehend aus drei Gebäuden gänzlich zerstört wurden. Erst um 11 Uhr gelang es der Friedrichsorter Feuerwehr dem Brande Einhalt zu thun. Der Besitzer der eingäscherten Gewebes, Wöhl, erhielt so schwere Brandwunden, daß er ins Kieler Hospital geschafft werden mußte; auch der Sohn des Wöhl trug nicht unerhebliche Verletzungen davon.

Flensburg, 18. Juni. Ein weiblicher Akt vollzog sich Sonntag Nachmittag in Flensburg: die feierliche Zurückgabe der vor 27 Jahren dem Frankfurter Turnerverein anvertrauten Fahne Schleswig-Holsteins. Im Jahre 1862, als die Schleswig-Holsteiner unter dem dänischen Joche seufzten, und die Schleswig-Holsteinsche Tricolore in Acht und Bann gethan war, erschien der deutschgesinnte Graf Baudissin mit zahlreichen Schützen aus dem Norden in Frankfurt am Main, um an dem ersten deutschen Bundesfesten theilzunehmen. An der Spitze der Schaar erblickte man eine Fahne, die umfort getragen wurde; es war das Wahrzeichen Schleswig-Holsteins: „Blau-weiß-roth“. Graf Baudissin übergab die Fahne dem Frankfurter Turnerverein zur Aufbewahrung, indem er die Hoffnung aussprach, daß einst eine glücklichere Zeit kommen werde, da das Zeichen der Trauer fallen werde, und die Fahne auch im Heimathlande sich entrollen dürfe. Und der Tag ist erschienen: Am Sonnabend trafen Abgesandte aus Frankfurt a. M. in Flensburg ein; am Sonntag überreichte das Ehrenmitglied des Frankfurter Turnervereins Franz Wirth dem Präses des Norddeutschen Schützenvereins Pohl die erinnerungsreiche Fahne. Der feierliche Akt machte auf alle Anwesenden, namentlich die alten Schleswig-Holsteiner, einen ergreifenden unvergeßlichen Eindruck.

Kleine Mittheilungen.

— Im Wege der Parzellirung wurde die Lindemannsche Hufenstelle in Doerndorf bei Kellinghusen, groß ca. 60 Hektar, für 85,000 M. verkauft.

— Die Versammlung der Ortskrankenkassen-

23 Delegirten befaßt. Zweck der Versammlung war, Berathung über die Zweckmäßigkeit der Gründung eines Verbandes sämtlicher Ortskrankenkassen der Provinz. Beschlossen wurde, einen Ausschub zu wählen, der eine nochmalige Versammlung im September nach Neumünster zu berufen hat.

— In Oldenburg fiel der fünfjährige Sohn eines dortigen Arbeiters in einen Teich und ertrank.

— Auf der Landstraße bei dem Dorfe Kellin kam es zwischen arbeitslosen umherziehenden Schlachtereigenen zu einer Schlägerei, wobei einer der Beteiligten durch einen Hieb mit der Faust schwer verletzt wurde. Der entkommene Thäter ist schon einmal wegen eines gleichen Verbrechens mit 18 Monaten Gefängniß bestraft worden.

— In der Stör erkrank der Köpfer Road von den Fenschlicher Ebonwaarenfabriken; der Berunglückte hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

— In Halkenbet ist eine freiwillige Feuerwehr gegründet worden, der bereits 20 aktive Mitglieder beigetreten sind.

— Die in der Wyker Bucht von einem Torpedo des Panzerschiffes „Oldenburg“ getroffene und untergegangene Yacht „Anna Margaretha“ ist durch den großen Schwimmtzahn der kaiserlichen Flotte wieder gehoben und nach dem inneren Hafen geschafft worden.

— In Satrup feierte am 14. das Ehepaar Peterjen das Fest der goldenen Hochzeit. Der Mann steht im 90., die Frau im 73. Lebensjahre, doch sind Beide noch geistig frisch.

— In einer tiefen Kränkele am Wessellburenfoogs-Seebeck erkrankte ein Baden ein zehnjähriger Knabe aus Wessellburen.

Hamburg.

— Eine erschütternde Szene spielte sich am Montag Abend vor einem Hause in der Thalstraße auf St. Pauli ab. In der Reeperbahn stahl ein junger Mensch einer Frau das Portemonnaie aus der Tasche. Die Bestohlene merkte den Diebstahl sofort, rief um Hilfe und bezeichnete den Thäter als den Dieb. Dieser lief davon die Thalstraße hinein und verschwand in einem Hause. Eine Menge Menschen waren dem Dieb gefolgt und staueten sich vor dem Hause, der Dinge wartend, die da kommen sollten. Polizei erschien auf der Stelle und begab sich ins Haus, den Dieb zu suchen. Da erschien derselbe zum Entsetzen der gaffenden Menge auf dem Firnis des Hauses, dort auf- und abgehend. Bald wurde auch ein Verfolger sichtbar, und nun geschah das Unerwartete: der Dieb besah sich rasch die Dachrinne, schwang sich im nächsten Augenblick über die Geländedecke und rutschte mit rasender Geschwindigkeit in die Tiefe. Ein Klatsch, ein Schrei, dann war Alles still. Ein Weibchen später schaffte man den jungen Menschen im Krankenstube nach dem Kurhanse. Wie vermuthet wird, hat sich derselbe durch den Fall auf das Pflaster des Hofes schwere innere Verletzungen zugezogen.

— Zur Fürsorge für die auswärtigen Besucher hat das Komitee der Hamburgischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in unmittelbarer Nähe vom Haupteingange zum Ausstellungspark, im ehemaligen Accise-Gebäude am Hofsteplatz, ein offizielles Wohnungsbureau, verbunden mit Reise- und Auskunfts-Bureau, eingerichtet, in welchem Fremden von Morgens 8 Uhr bis Abends 10 Uhr unentgeltlich Zimmer in Privathäusern zum Preise von 1—10 M. pro Person und Tag nachgewiesen und ebenfalls un-

entgeltlich in 6 Sprachen bereitwillig Auskunft in Reiseangelegenheiten u. s. w. erteilt wird. Es liegt im eigenen Interesse der Fremden, wenn sie sich dieses Institut zu Nutzen machen, umso mehr dasselbe vom Berliner, Venloer, Klosterbor- und Lübecker Bahnhof direkt mit der Ringbahn und vom Altonaer Bahnhof leicht mit der Hamburg-Altonaer Pferdebahn zu erreichen ist, und die Fremden sich nicht etwaiger Uebertheuerung durch private Spekulation von Kommissionären u. s. w. auf den Bahnhöfen aussetzen.

— In der letzten Sitzung der Bürgerchaft wurde der Antrag, die für den Bau des Rathhauses bewilligte Summe von 4 600 000 M. um 2 097 000 M. also auf 6 697 000 M. zu erhöhen, angenommen. — Der Antrag des Senats, den Geltungsbereich der Hamburger Feuerkasse auf das gesamte Hamburgische Staatsgebiet auszudehnen, wurde an einen Ausschub von 11 Personen verwiesen.

Deutsches Reich.

Der „Nat.-Ztg.“ wird aus Kiel, frühere Meldungen bestätigend, berichtet, daß Kaiser Wilhelm dort Ende dieses Monats eintreffen werde, um von dort aus eine mehrwöchentliche Reise nach den nordischen Gewässern, und zwar nach der norwegischen Küste anzutreten. Die Fahrt wird auf der „Hohenzollern“ gemacht. Man darf annehmen, daß der Kaiser bereits am 29. d. Mts. in Kiel eintreffen wird, da an diesem Tage die Segel-Regatta des Marine-Regatta-Vereins stattfindet, für welche der Kaiser kürzlich einen Wanderpreis gestiftet hat. Der Verein steht unter dem Protektorat des Prinzen Heinrich.

Die Berliner Zimmergesellen haben Dienstag Vormittag in einer in Drischel's Salon abgehaltenen Versammlung die Aufhebung des Generalstreikes beschloffen. Die Arbeit soll überall da aufgenommen werden, wo die Forderungen der Gesellen bewilligt werden. Jeder arbeitende Geselle hat bereits vom Sonnabend ab 3 M. wöchentlich zur Unterstüzung der noch im partiellen Strike befindlichen Kollegen zu zahlen. Die Platzdeputirten haben die Gelder Sonnabend in Empfang zu nehmen und an die Kommission abzuliefern. Ein sofort verbreitetes Flugblatt legte die Zimmergesellen von dem gefassten Beschlusse u. s. w. in Kenntniß. — Die Maurer ihrerseits haben, zufolge der „Nat.-Ztg.“, in einer zur selben Zeit auf „Tivoli“ tagenden Versammlung die Fortführung des Generalstreikes beschloffen.

Im „Reichs-Anzeiger“ werden die zwischen den Regierungspräsidenten zu Arnberg, Münster und Düsseldorf, sowie dem Bergbaupräsidenten zu Dortmund getroffenen Vereinbarungen zur Ausföhrung des Erlasses des Ministers der öffentlichen Arbeiten und des Ministers des Innern, betr. die Unterstüzung der von den westfälischen Bergleuten über ihre Arbeitsverhältnisse erhobenen Beschwerden, veröffentlicht. Danach werden die Untersuchungskommissionen für jedes Bergrevier aus einem Berg-Revier-Beamten, welcher die Untersuchung führt, und dem Landrath gebildet. Zunächst sollen die Kommissionen die thatsächlichen Verhältnisse der Gruben, für deren Feststellung übrigens ein ausführlicher Fragebogen ausgearbeitet ist, eruiren. Dann folgt die Vernehmung der Bergleute, und zwar sollen von ihnen gehört werden 1—2 Bergleute, die während des Strikes als Delegirte der Belegschaft fungirt haben, ein Knappschaftskämmerer und diejenige Bergleute, deren Vernehmung der Revierbeamte oder der Verwaltungsbeamte als wünschenswert bezeichnet. Schließlich findet über die von den

zu Theil geworden, eine derartige Verirrung, und aus welcher Ursache, wohl möglich sein konnte; nun legte Herr Martinel blinden Haß ihrer Handlung zu Grunde; und wenn gleich dies ihn noch bei Weitem nicht von der Schuld dieser Demoiselle Delorme überzeugte, so verfehlte doch der Stachel, spitzig angelegt, seine Wirkung auf den nach Aufklärung verlangenden Juristen nicht. Hierig entzifferte er noch einmal diese und jene Stelle in den Skripturen, überschlug sie wieder hastig und zog dann die Glocke, die den dienstthuenden Beamten in das Zimmer rief.

Seine Miene war nicht die heiterste, als er den Gruß des Mannes erwiderte.

„Marion Delorme, zur Vernehmung aus St. Lazare hierhergebracht, ist vorzuführen,“ sagte er kurzweg.

Herr de St. Grillac, in der Erregung, daß die junge Dame alsbald hereingeföhrt werde, hatte das Protokoll geschlossen und sich in den Sessel zurückgelehnt.

„Ein einziger Schlüssel, nur ein Name, und das Verbrechen ist aufgeklärt!“ sprach er vor sich. „Welch ein winziges Ding, solch ein Schlüssel! und wie oft geschieht es, daß seine Spur in dem Schlamm, der einen solchen Fall umgiebt, für immer verloren ist!“

Er bog den Kopf rückwärts und starrte, wie nach Aufklärung suchend, die Decke an. Noch einmal, um in der Richtung seiner Fragen an die Delinquentin sicher zu werden, ließ er den Thatbestand, so wie er ihn in

den Berichten vorgezeichnet gefunden, an seinem Geiste vorüberpassiren; jene Einzelheit berührte sein Auge; es war ja eins seiner vorzüglichsten Talente, die den Angeklagten oder in Verdacht vorgenommenen Personen die Querfragen in einer Art vorzulegen, daß für den Schulbigen ein Entrinnen unmöglich war.

Endlich — zehn Minuten waren für den mit Ungeduld harrenden Berufsmenschen langsam vorübergegangen — verkündete ein Pochen an der Thür, daß die Delinquentin im Vorzimmer angelangt war. Herr de St. Grillac nahm die seinem Amte gebührende Positur an und ließ sein barsches Herrlein erschallen, während sein glühendes Auge sich fest auf die Thür festete.

Ein Sergeant öffnete, und Marion, mit erdfahler Miene, den Blick zu Boden gerichtet, trat langsam herein. Der Beamte folgte. Er ließ die Gefangene bis in die Mitte des Raumes schreiten, worauf er selbst an der Thür Posto nahm.

Herr de St. Grillac — die Erscheinung und das Gebahren des jungen Wesens mußten wohl einen so ganz anderen Eindruck machen, als er vermuthet hatte — betrachtete sie mit einem gewissen Befremden sekundenlang. Er zögerte, bevor er ihr ein Zeichen gab, auf einem Stuhle ihm gegenüber Platz zu nehmen; dann bedeutete er dem Sergeanten, daß seine Anwesenheit im Zimmer nicht erforderlich sei.

„Sie sind Marion?“ fragte er, nachdem

die Thür hinter dem Beamten zugemacht war.

„Marion, ohne aufzusehen, bejahte. „Die Pflөгtochter der Baronin von Wildenau?“ fragte Herr de St. Grillac wieder.

Marion nickte stumm.

„Sie sind von Ihrer Kindheit an im Hause der Baronin gewesen,“ ging Herr de St. Grillac weiter, indem der Schreiber die Fragen und Antworten ordnungsmäßig notirte; „ist es Ihnen erinnerlich, woher Sie stammen und wer Ihre Eltern gewesen sind?“

Marion zögerte einen Augenblick, bevor sie erwiderte.

„Erinnerlich nicht,“ bebte es dann von ihr. „Ich weiß nur das, was mir die Baronin erzählte.“

„Und das wäre?“

„Ich stamme aus Antwerpen,“ sagte sie kleinlaut; „ob meine Eltern todt sind, weiß ich nicht.“

Der Richter ließ sein Auge auf ihr ruhen.

„Ihre Eltern verließen die Heimath, um jenseits des Meeres ihr Glück zu versuchen.“

Marion nickte.

„Aber das Glück ist ihnen, wie es scheint, nicht günstig gewesen. Haben Sie jemals eine Nachricht erhalten?“

Marion, ohne aufzusehen, schüttelte mit dem Kopf. „Niemals.“

Baronin geblieben. Frau von Wildenau hat sich um Ihre Erziehung besorgt, wie um die Erziehung ihrer eigenen Kinder; sie ist Ihnen Mutter geblieben, nachdem Sie herangereift waren, so daß die Welt sich gewöhnte, Sie wie eine Tochter des Hauses anzusehen.“

Herr de St. Grillac verwendete, indem er sprach, nicht eine Sekunde das Auge von der Beschuldigten; er schien, zumal bei den letzten Worten, irgend eine Bewegung in ihr erwartet zu haben. Doch Marion hielt ruhig, wie bisher, den Blick zu Boden gerichtet, nur ein Zucken der Lippen verrath, wie peinigend ihr die Rede des Richters war.

„Sie gemossen also dieselben Vorrechte der bevorzugten Stellung und Verhältnisse, wie die Familie v. Wildenau selbst,“ fuhr Herr de St. Grillac fort. „Die Baronin hat Sie mit dieser Gnade beschenkt und verlangte für Alles, was sie Ihnen erwiesen, nichts als Treue und Anerkennung der Güte, die sie Ihnen zu Theil werden ließ. Sie haben die Treue, die Sie ihr schuldeten, niemals gebrochen?“ fragte er plötzlich jenes seiner Worte markirend.

Marion schloß, wie ihr das Blut in die Wangen stieg.

„Ich habe mich in keiner Handlung treulos gezeigt,“ entfuhr es ihr. Sie hatte instinktmäßig den Kopf erhoben und den Blick offen und fest auf den Richter gewandt.

Herr de St. Grillac hielt einige Sekunden still. Sein Auge, das gierig

Arbeitern erhobenen Beschwerden die Vernehmung der Vertreter des Bergwerks-Besizers und, soweit dies erforderlich ist, der Betriebsbeamten statt.

Von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge erwartet, trat der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Habsburg“ mit den Offizieren und Mannschaften von S. M. Kreuzer „Aler“ und dem Kanonenboot „Eber“ am Montag Mittag auf der Rheide von Bremerhaven ein. Bei dem Passiren der Hafenschleuse begrüßte ein vielstimmiges Hurrah, sowie die Musik der Matrosen-Artillerie-Kapelle die Heimkehrenden. Der Vorsteher des Kampfgenoßen-Vereins überreichte den Marinetruppen, welche auf dem Hinterdeck aufgestellt genommen hatten, einen mächtigen, mit den deutschen Landesfarben geschmückten Lorbeertranz und hielt an dieselben eine Ansprache, die mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß. Lieutenant z. S. Delsner dankte im Namen der Heimkehrenden für den ihnen bereiteten Empfang. Nach der Landung fand eine feierliche Begrüßung der Mannschaften in der Lloydhalle statt.

Ausland.
Frankreich.

Zum neuesten Boulanger-Märchen, d. h. zur Geschichte der Ausrüstung der Reserve der Territorial-Armee, bringt der Pariser „Temps“ folgende interessante Mittheilung: „Herr Boulanger will glauben machen, daß er zur Zeit des Schnäbele-Falles, ohne Wissen der übrigen Minister, verordnet ein von Herrn Grevy unterzeichneten Spezialdekrete die Territorial-Armee bis zur Höhe von 600,000 Mann bewaffnet und ausgerüstet habe. Folgendes ist geschehen: Es existirt aus dem Monat November 1882 ein Dekret, welches dem Kriegsminister ermächtigt, vom Präsidenten der Republik die Erlaubniß nachzuholen, freihändige Verträge unter bestimmten Voraussetzungen abzuschließen, um den langwierigen Weg der öffentlichen Licitation zu vermeiden. Am 31. Januar 1887, zwei Monate vor dem nicht voranzuführenden Zwischenfall Schnäbele, hat sich Herr Boulanger von dem Präsidenten Grevy ermächtigen lassen, einen freihändigen Vertrag über die Anfertigung von 170,000 für die Territorial-Armee bestimmten wollenen Blousen in der Höhe von 2,300,000 Francs abzuschließen. Es sind das die bereits in unserem Telegramme vom Freitag erwähnten Blousen, die alle nach einem Maß gemacht waren und Niemandem wußten. Kurze Zeit darauf, aber immer vor dem Schnäbele-Fall, schrieb Herr Boulanger eine öffentliche Submiffion auf 170,000 Käppis und Dolan aus, welche die Ergänzung der Blousen zu einer vollständigen Uniform für die Reserve der Territorialarmee bilden sollten. Es ist also niemals von der Ausrüstung von 600,000 Mann, wie Herr Boulanger behauptet, die Rede gewesen. Was die Bewaffnung der aktiven Armee mit dem Lebel-Gewehr anbetrifft, so existirten zu der Zeit, als die Bestellungen auf Blousen u. s. w. gemacht wurden, etwa 6000 Stüde, und 10,000 waren in Arbeit. Ende Mai 1887, als Boulanger das Ministerium verließ, waren ungefähr 25,000 Lebel-Gewehre vorhanden. Diese Daten sind aus authentischer Quelle geschöpft. Der General, welcher geglaubt hat, der gegen ihn erhobenen Anschuldigung des Mißbrauchs der Amtsgewalt durch seine lügenhaften Eröffnungen an den „Figaro“ die Spitze abzubrechen und seine Popularität zu erhöhen, dürfte sich dieses Mal gründlich veritten haben.

Spanien.

Die Cholera hat in Manila und auf den Philippinen überhaupt solche Dimensionen angenommen, daß die Regierung die Vernehmung der Vertreter des Bergwerks-Besizers und, soweit dies erforderlich ist, der Betriebsbeamten statt.

Von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge erwartet, trat der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Habsburg“ mit den Offizieren und Mannschaften von S. M. Kreuzer „Aler“ und dem Kanonenboot „Eber“ am Montag Mittag auf der Rheide von Bremerhaven ein. Bei dem Passiren der Hafenschleuse begrüßte ein vielstimmiges Hurrah, sowie die Musik der Matrosen-Artillerie-Kapelle die Heimkehrenden. Der Vorsteher des Kampfgenoßen-Vereins überreichte den Marinetruppen, welche auf dem Hinterdeck aufgestellt genommen hatten, einen mächtigen, mit den deutschen Landesfarben geschmückten Lorbeertranz und hielt an dieselben eine Ansprache, die mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß. Lieutenant z. S. Delsner dankte im Namen der Heimkehrenden für den ihnen bereiteten Empfang. Nach der Landung fand eine feierliche Begrüßung der Mannschaften in der Lloydhalle statt.

nommen, daß die Presse die Regierung auffordert, strenge Quarantäne-Maßregeln zu treffen. Viele Dampfer sind von Manila nach Triest, Marietta und Barcelona abgefahren, als die Seuche bereits zu vollem Ausbruch gelangt war; man befürchtet deshalb eine Verschleppung derselben nach genannten europäischen Häfen.

Großbritannien.

Die britische Regierung hat in Birmingham in der letzten Zeit große Bestellungen an allerlei Kriegsmaterial gemacht. Die Hauptfabriken arbeiten Tag und Nacht und haben eine bedeutende Anzahl Arbeiter extra eingestellt. Es werden neue, mit Wasserkraft getriebene Stahlwerke erbaut zur Fabrikation von Geschossen. Die Leistungsfähigkeit soll so groß werden, daß jede Woche 10,000 Geschosse verschiedener Größen bis zur 110 Pfünder-Granate fertig gestellt werden können. Außerdem ist eine neue Revolverfabrik erbaut worden. Die Nachfrage nach Torpedos und Torpedo-Motoren ist namentlich groß.

Auf die katholische Kirche in Knodea, Irland, ist vom Bischof von Limerick, Dr. Dwyer, das Interdikt gelegt worden, weil einige Fanatiker den Kirchenstuhl des geboypotteten Farmers Ryan zertrümmert hatten und sich die Gemeinde weigerte, mit Ryan zusammen dem Gottesdienste beizuwohnen. Der Pfarrer kündigte nach der Weisung an, daß die Kirche einstweilen geschlossen bleiben und die Gemeinde sich weder eines christlichen Begräbnisses, noch der Sakramente, mit Ausnahme der Taufe und der letzten Oelung, erfreuen würde.

Afrika.

Nach einem Telegramm des „Neuerischen Bureau“ aus Zanzibar melden dajelbst eingegangene Briefe mit dem Datum Ujiji, den 10. März, daß Stanley Tippu-Tip getroffen habe. Einige Kranke seines Gefolges habe Stanley über den Kongo zurückgeschickt, und beabsichtigte mit Emin Pascha nach der Diküste zu kommen. Tippu-Tip dürfte in vier Monaten in Zanzibar eintreffen.

Ueber Stanley erhält der „New York Herald“ aus Zanzibar ausführlichere Nachrichten. Dieselben sind vom 17. d. datirt und lauten: „Die Missionäre erhielten eine Postkarte aus Manjima, daß Tippu Tip Stanley begegnete und dessen Kranke und Verwundete zurückbrachte. Einige derselben sind den Kongo hinunter gefahren. Stanley empfahl Tippu Tip, den Gedanken aufzugeben, Mannschaften hinter ihm her zu senden, da er Emin Pascha begegnet sei und beschloßen hätte, sich mit ihm einen Weg durch das Land nördlich von Uganda zu bahnen und dann durch das Massai-Land nach Nombassa oder einem anderen Punkt an der Küste vorzudringen.“

Mannigfaltiges.

Zwei schwere Sittlichkeitsverbrechen werden vom „B. Z.“ aus der Umgegend Berlins gemeldet: Im Schönholzer Gehölz bei Panow ist zur Mittagszeit ein junges Mädchen von einer Bande überfallen. Als auf die vernommenen Hilferufe der Waldwarter zur Stelle eilte, sah er etwa acht bis zehn Kerle die Flucht ergreifen, auf dem Boden ein junges Mädchen geknebelt liegen. Dasselbe zeigte schwere Verletzungen; ein Auge war ihm ausgerissen und auf den Erdboden geworfen; andere Umstände deuten auf ein Sittlichkeitsverbrechen hin. Von den ruchlosen Verbrechen ist noch kein einziger entdeckt worden. Der zweite Fall wird aus Nixdorf wie folgt berichtet: Am zweiten Feiertage besuchte ein junges Mädchen, Marie K., eine demselben befreundete Familie in Nixdorf und mit dieser ein dortiges Tanzlokal, wo sie die Bekanntschaft eines jungen Mannes machte, der sich beim Nachhausegehen zur Begleitung anbot. Nachdem er sie unter dem Vorworte, den Weg ab-

zufügen, durch verschiedene Querstraßen geführt, blies er plötzlich stehen, stieß einen kurzen Pfiff aus, und sofort erschienen noch zwei Personen, worauf alle Drei das Mädchen packten und durch Aufstopfen des Mundes am Schreien verhinderten. Nun schleppten sie die Unglückliche in die Bedürfnisanstalt eines Hauses in der Zietenstraße, wo sie derselben Gewalt anthaten. Als mehrere Bewohner des Hauses auf das Geklimmer des Mädchens aufmerksam wurden, befreiten sie die Unglückliche aus ihrer Lage, die drei Ströche hatten aber inzwischen die Flucht ergriffen. Den Polizeibehörden gelang es noch an demselben Tage, den Hauptverbrecher in der Person eines Arbeiters Bachwald dem Gerichtsgängniß einzuliefern. In Folge dessen haben dessen beiden Mitschuldigen es vorgezogen, sich am Freitag selbst zu melden. Es sind dies ein Gärtler Steinfuhr und ein Arbeiter Hgand, die ebenfalls hinter Schloß und Riegel gebracht sind. Die Anklage gegen sie erstreckt sich auf Körperverletzung, Freiheitsberaubung und Nothzucht.

Ein festes Manöver. Ueber den appetitlich und geschmackvoll hergerichteten Verkaufsfisch eines altrenommirten Fleisgeschäftes in der Potsdamerstraße zu Berlin lag die sengende Sonnengluth. Die Verkäuferin fuhr aus ihrer träumenden Stellung empor — ein Herr war in den Laden getreten. Unter dem Arm trug er, so erzählt das „N. Journ.“, einen flüchtig mit Zeitungspapier bedeckten Gegenstand. Jetzt enthielt er denselben und präsentirte vor den noch ein wenig schlafbefangenen Augen der jungen Dame einen großen, ausgehachsen Schinken. „Dürft ich bitten, mein Fräulein,“ sagte derselbe mit wohl-lautendem Organ, „mir einmal diesen Schinken zu wiegen?“ Die Verkäuferin nimmt die geräucherte Last, legt sie auf die Waage und wiegt. Endlich steht das Fingelein im Gleichgewicht. „10 Kilo, mein Herr, genau 10 Kilo!“ Der Fremde nimmt den Schinken wieder herüber, packt ihn von Neuem in das Zeitungspapier und zieht das Portemonnaie und sagt: „Was bin ich schuldig, mein Fräulein?“ — „D, bitte — nichts!“ klingt es artig zurück. „Das geht nicht,“ protestirte der Herr, und öffnete energisch das Portemonnaie, „ich bitte entschuldig, mir zu sagen, was ich zu zahlen habe!“ — „Sie sind wirklich nichts schuldig,“ behauptet die Verkäuferin, während ein wohlwollendes Lächeln über ihre Züge huscht, „in der That — nichts!“ — „Nun, dann nehmen Sie vielen Dank,“ sagte der Fremde und verläßt mit artigem Gruß das Fleisgeschäft. Noch sind keine zehn Minuten verfloßen, als die imposante Figur des Schlachtermessers im Laden sichtbar wird. Er tritt vors Haus, einer alten Wohlwönsin folgen, um sich die Vorübergehenden anzusehen. Da fliegen seine Blicke über die blinkenden Messinghaken an der Eingangstür, welche sammt und sonders mit Erzeugnissen der Räucherkunst behaftet sind. Der Meister tritt in den Laden zurück. „Sie haben einen Schinken verkauft?“ — Das Fräulein verneint. — „Hier draußen steht aber ein Schinken!“ — „Recht?“ — Die junge Dame führt vor die Ladenthür — richtig. Statt sechs nur noch fünf! Da durchsticht sie eine furchtbare Gemüths — der Herr vorhin hat den Schinken gestohlen, und sie, die Unglückliche, hat ihn noch wiegen müssen. Unter einer Fluth von Thränen erzählt sie jetzt ihrem Herrn Gebieter die Gruelthat. Dieser, der ein Gefühl für das Komische und ein Herz für weinende Jungfrauen hat, läßt aber Gnade für Recht ergehen und bricht schließlich in die Worte aus: „Na, trösten Sie sich man, Fräulein, es wird Ihnen nichts passieren, wenn mir der Schinken auch nicht — Wurst sein kann!“

Vom Blitz erschlagen. Die „Fr.-Ztg.“ erhielt folgende Meldungen: Allersberg in Bayern, den 16. Juni. Ein heftiges Gewitter zog gestern über Allersberg; dreimal schlug der Blitz ein. In einem Hause wurden drei Frauen und ein Kind vom Blitz getroffen. Zwei Frauen waren sofort todt. — Sorau, den 16. Juni. Während eines heftigen

Gewitters verhegelten in Wellersdorf die Feldfrüchte; auch tödtete der Blitzstrahl einen auf dem Felde befindlichen Knecht. In Goldbach erschlug der Blitz einen Knaben. — Sprottau, den 17. Juni. Von Osten aufziehende Wetterwolken entluden sich gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr in einem heftigen Gewitter. Wolkenbruchartiger Regen ging dabei in Mählich nieder. Ein Blitzstrahl fuhr in die Befahrung des Gemeindevorstehers und tödtete ihn.

Ueber ein entsetzliches Unglück, welches sich Sonntag Abend gegen 6 Uhr auf dem Warthaberger bei Reize ereignet hat, wird berichtet: Als Sonntag Abend eine Prozession aus Patzschau in der Kapelle auf dem Warthaberger war, schlug der Blitz in dieselbe ein; es sollen gegen 40 Personen betäubt, theilweise gelähmt und außerdem 5 Frauen und 3 Männer getödtet sein.

Ein schreckliches Unglück hat die Gemeinde Taranta Peligna in der Provinz Chieti in Italien betroffen. Am 7. und 8. Juni fanden bedeutende Bergstürze statt, welche mehr als zweihundert Häuser verschütteten. Viele Hunderte von Menschen blieben obdachlos und befanden sich im größten Elend. Polizei und Forstbeamte wetteiferten in der Rettung der Verschütteten, von denen der „Köln. Ztg.“ zufolge über hundert das Leben verloren.

Menschenopfer. Von Neu-Calabar kommen Nachrichten über gräßliche Menschenopfer. Vor einigen Monaten starb der alte König von Eboe, und, wie es in jenen Ländern Sitte ist, kamen die Händler von Neu-Calabar, um dem neuen Monarchen ihre Hochachtung zu bezeugen. Die Händler wußten sehr wohl, daß eine kurze Zeit nach dem Ableben des alten Königs die „Zu Zu“ Zeremonien abgehalten werden, glaubten aber, daß sie längst vorüber wären. Zu ihrem Schrecken war aber die Feier gerade auf der Höhe, als sie nach der Stadt Eboe kamen. 40 Leute waren schon abgeschlachtet worden, um die „Zu Zu“ Götter zu befriedigen. Der alte König lag in einem Grabe, das besonders für ihn hergerichtet war. Das Loch war groß und tief. Bei ihm lagen die jüngsten Weiber des Königs, welche aufs Graufamste getödtet worden waren. Ihnen waren die Arme und Knie gebrochen worden, worauf sie unter den fürchterlichsten Schmerzen neben ihren Gebieter gelegt wurden, um zu verhungern. Die Qualen der Unglücklichen dauerten 4—5 Tage. In anderen Theilen der Stadt wurden dem Aberglauben weitere Opfer gebracht. Verschiedene Männer wurden an Bäumen mit dem Kopfe nach unten aufgehängt, nachdem ihnen Löcher durch die Füße gebohrt worden waren. Durch diese Löcher wurden sie mit Stricken an den Bäumen festgebunden. Die Händler waren Zeugen eines weiteren schrecklichen Anblicks. Ein Eingeborener wurde mit Stricken in waggerchter Lage zwischen zwei Bäumen aufgespannt, worauf der Henker ihm den Hals mit einem Beile abhieb. Der Kopf wurde ins Grab des Königs gelegt und der Körper von den Kannibalen gefressen. Die Weihen vermochten nichts zu thun, um diesem Wesen ein Ende zu machen. Jeder Versuch, gegen diese religiösen Gebräuche einzuschreiten, würde ihr Leben gefährdet haben. Sie verließen deshalb eiligst die Stadt. In den nächsten zehn Monaten sollten in jedem Monat 7 Leute geopfert werden.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziefe in Ahrensburg.

Weißer Seidenstoffe von Mk. 1.25 bis 18.20 p. Met. — glatt u. gemustert (ca. 150 versch. Qual.) — versch. roben- und stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Depot G. Honneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto

Grillac ernst. „Fühlen Sie sich nach jeder Richtung hin schuldlos, so kann Sie nichts hindern, zu veranlassen, daß der Frevel von der Gerechtigkeit angefaßt wird. Es giebt überdies kein anderes Mittel, Sie aus dem Gefängniß zu erlösen.“

Er wendete, während er sprach, nicht eine Sekunde das Auge von dem jungen Wesen, das sichtbar in immer wachsenden Kampf mit sich, den Kopf vorgebeugt hatte und den Blick in den Schooß gerichtet hielt. Auch nachdem er geendet, ruhte sein Auge eine lange Zeit auf ihr, bevor er das Wort wieder nahm.

„Sie wissen vielleicht nicht, daß Ihr Schweigen strafbar ist,“ meinte er dann, „das Gesetz beurtheilt Sie als Gehlerin des Verbrechens und wird Sie demnächst richten, sogar wenn Ihre Schuldlosigkeit an dem Verbrechen selbst erwiesen sein wird.“

Marion hatte die Hand auf ihr Herz gepreßt.

„Mein Gott!“ beute es von ihr.

„Nicht wahr?“ sagte Herr de St. Grillac ernst wie vordem. Es lag eine gewisse Theilnahme auf seiner Miene, da er zu ihr redete. „Und haben Sie bedacht, daß diese Strafe nicht ganz ungerechtfertigt wäre? Haben Sie daran gedacht, daß nicht die Brandlegung allein Ihrer Wohlthäterin Vermögen und Ehre geraubt hat, daß ein anderes schwerwiegendes Verbrechen mit dieser Brandlegung in Verbindung gewesen ist?“

Marion hatte den Kopf wieder aufge-

richtet und starrte halb ungläubig auf den Sprechenden.

„Noch ein anderes?“ wiederholte sie.

„Wissen Sie es wirklich nicht?“ fragte Herr de St. Grillac, während sein Blick, der allmählich ein gewisses Mitleiden kund gab, sich gewaltsam in ihrer Miene zu lesen bemühte. „Hörten Sie niemals den Namen Baruch? Ist es Ihnen unbekannt, welches Verbrechen er auf Geheiß einer anderen Person ausgeführt hat?“

Marions Erstaunen wuchs mit jedem Wort, welches der Richter sprach.

„Ich hörte niemals den Namen Baruch,“ zitterte es von ihr. „Im Hause der Baronin wurde dieser Name, soviel mir bewußt ist, niemals genannt.“

„Wirklich?“ meinte Herr de St. Grillac fast triumphirend. „So wissen Sie auch nicht, daß die Brillanten aus dem ganzen kostbaren Schmuck der Baronin verschwanden, daß an Stelle der Juwelen Glas in die Fassung geschmiedet ward?! — Sie wissen nicht —“

Er hielt an. Ein Ausruf des Entsetzens war dem jungen Wesen entfahren, mit weit aufgerissenen Augen starrte sie ihr Gegenüber an.

„Unmöglich!“ rief sie.

Der Richter zögerte.

„Die Baronin gab ja den Schmuck niemals in andere Hände,“ berichtete sie dann. „Er lag stets im Geldschrank, und den Schlüssel hierzu vertraute Frau v. Wildenau,

soviel ich mich erinnere, niemals einer anderen Person an. Sie trug ihn bei sich.“

„Immer?“

„Unausgesezt.“

„Auch wenn sie Feste besuchte?“

„Auch dann. Nur in ganz außerordentlichen Fällen gab sie ihn einmal Raoul oder Elly; eine fremde Person hat ihn, soviel ich weiß, niemals in Händen gehabt.“

Es lag ein seltener Ton in den schlichten Worten, die Marion sprach; der Richter konnte nicht umhin, ihrer Aussage unbedingt Glauben zu schenken.

„Also ist es wahrscheinlich, daß Frau v. Wildenau die Steine tauschen ließ,“ warf er fragend hin. Er wußte nicht, einen wie empfindlichen Punkt er mit diesen Worten bei dem jungen Wesen berührte.

Marion, deren Wangen sich gefärbt hatten, hielt einen Augenblick an.

„Nein,“ sagte sie dann ruhig, „die Annahme ist falsch. Frau v. Wildenau würde sich niemals zu einer Aussage herbeilassen, die unwahr ist, auch unter den mißlichsten Verhältnissen nicht.“

Ruhig und fest hielt sie das Auge auf den Richter gewandt. Es war unmöglich, gegen ihre Worte einen Zweifel zu hegen.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahstedt. Monat Mai. Geboren.

Am 7. Zwillinge (Töchter) dem Bahnwärter Johann Jochen Heinrich Schilling zu Meien...

Am 5. Landmann Hermann Emil Adolf Burmeister zu Hinfenfelde mit der Fuhrer...

Am 5. Ziegler Carl Heinrich Wilhelm Kuhbirke zu Hinfenfelde mit der Dienstmagd...

Am 2. Altenteiler Hans Peter Heerde zu Braak, 60 Jahr 1 Monat 2 Tage. 3. Fuhrer...

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kunde gebracht, daß die revidirte Rechnung der Ahrensburger Schule für 1888/89 vom 13. bis zum 27. Juni d. J. zur Einsicht Vorkommender in meinem Hause ausgelegt ist.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Beitragsliste zu den Schulabgaben für 1889/90 vom 18. Juni bis zum 2. Juli d. J. zur Einsicht Vorkommender beim Unterzeichneten ausgelegt ist.

Graschnitt-Verkauf.

Am Freitag, den 28. Juni d. J., Nachmittags 2 Uhr, soll der Graschnitt in der zu Weimoor belegenen Wiese, sowie im Schwarzen Bruch, an Ort und Stelle, unter dem im Termin zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das Inspectorat.

Das Inspectorat. Ahrens. Einmal mit der Marke...

Wiener Caffee-Surrogat

Nach Vorschrift eines der ersten Wiener Restaurateure bereitet. Um einen Caffee herzustellen, wie solcher in Wien und einigen Böhmischn Bädern mit Vorliebe getrunken wird...

Unter den großen politischen Zeitungen Deutschlands

nimmt das ca. 70 Tausend Abonnenten besitzende Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung unstreitig einen der ersten Plätze ein. Die hervorragenden Zeitungen des „Berliner Tageblatt“ in Bezug auf rasche und zuverlässige Nachrichten über alle wichtigen Ereignisse...



Stollwerck'sche Chocoladen. Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von Stollwerck'schen Chocoladen- u. Cacao-Präparaten ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat...

Abonnements-Einladung

Berliner Gerichts-Zeitung

Man abonniert bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz etc. für 2 Mart 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Expediteuren für 2 Mart 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns. Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“...

Institutsgelder a. 3 1/2 % bis 12 1/2-fachen Reinertrag, b. 3 3/4 % bis 22 1/2 % unter Hinzurechnung des halben Brandfassenwerths, c. 4 % bis 30-fachen Reinertrag offerirt W. Vollquarts, Kiel.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 s an, Glanz-Tapeten von 30 s an, Gold-Tapeten von 20 s an. Wir versenden: Naturell-Tapeten von 10 s an, Glanz-Tapeten von 30 s an, Gold-Tapeten von 20 s an. In den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck. Gebrüder Ziegler, in Lüneburg. Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da zu Musterkarten franco auf Wunsch überallhin versenden.

Horizontale Handcentrifugen (System Arnoldt)

entrahmen 50 Liter pr. Stunde, empfiehlt zu 250 Mark Ahrensburg. H. Peemöller.

Singer-Nähmaschinen mit Verzicht für Mt. 75, unter vollständiger Garantie, Handnähmaschinen versch. Systeme, Schuhmacher-Maschinen, Schuhmacher-Maschinen, Sattler-Maschinen, Nähmaschinen-Nadeln für alle Systeme, Maschinenöl und Nähgarne Reparaturen prompt und billig empfiehlt Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberga.

Fein. Eidamer Käse, Tilsiter Käse, sehr fett und pikant, Holländischer Käse, sehr billig. Johs. Spiering, Ahrensburg.

G. & O. Lüders, Hamburg empfehlen hülsenfreies Reisfutttermehl. 24-28% Fett u. Protein und 50-60% stickstoffreiche Nährstoffe enthaltend, mindestens 24% Fett und Protein garantiert, als billiges, nahrhaftestes u. gesundestes Kraftfutter für Milchkuhe, Mastochsen und Schweine. Verkaufsstellen werden in allen größeren Orten unter günstigen Bedingungen errichtet.

HAMBURG-AMERIKANISCHE PACKETFAHRT-ACTIEN-GESellschaft. Directe deutsche Postdampfschiffahrt von Hamburg nach Newyork jeden Mittwoch und Sonntag, von Havre nach Newyork jeden Dienstag, von Stettin nach Newyork alle 14 Tage, von Hamburg nach Westindien monatlich 4 mal, von Hamburg nach Mexico monatlich 1 mal. Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausserordentlicher Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajuts- wie Zwischen-decks-Passagiere. Nähere Auskunft ertheilt: (N. 754) H. F. Klöris in Ahrensburg.

Feinstes weiß. Futterreis mehl, 24 1/2 % Protein u. Fettgehalt, offerirt zu sehr billigen Preisen Johs. Spiering, Ahrensburg.

Java- & Portorico-Caffee roh und gebrannt, emphy-bl Ahrensburg. Johs. Spiering.

Zu verkaufen

eine Dreschmaschine mit Göpel, Stiftenhystem, 2-3spännig. Näheres in der Exped. d. Blattes. Gesucht in Ahrensburg für die Sommermonate e. möbl. Wohn- u. Schlafzimmern mit vollständig. Pension. Offerten mit Preisangabe sub H. Z. 1210 an Rudolf Mosse, Hamburg, erbeten.

Zu vermieten

zwei Arbeiterwohnungen, eine auf gleich. Zu erfragen bei Philipp Moses, Ahrensburg. Gesucht zum 1. September ein tüchtiger Suedt bei gutem Lohn von H. Schotte, Ahrensburg.

Zu verkaufen eine sehr gute Milchziege. Näheres im Schulhause Alt-Nahstedt.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Gegen Zahnschmerz: Dentin, Cocain-Watte, Zahntropfen.

Ein gutes Buch. Die Anleitungen des gesunden Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet. — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Richters Verlags-Anstalt fast täglich für Übersendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“ zugehen. Wie die demselben beigedruckten Berichte glücklich Geheilten beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Rathschläge selbst noch solche Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die erste Beachtung jedes Kranken. Niemand sollte versäumen mittelst Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 936. Auflage des „Krankenfreund“ zu verlangen. Die Zulassung erfolgt kostenlos.

Hamburg-Altonaer Central-Viehmarkt, den 19. Juni. Hornviehhandel heute flau, Schaafviehhandel ebenso bei unveränderten Preisen. Die Preise stellten sich für hollsteinische Rinder auf 21-22 Thlr., für Mittelwaare auf 19-20 Thlr. und für geringere Waare auf 16-18 Thlr. pr. 100 Pfd., für hollsteinische Markschammel auf 55-60 Pfd., für medlenburger Waare auf 50 Pfd. und für ordinäre Waare auf 44-45 Pfd. pr. Pfd. Am Markt standen 62 Rinder und 252 Schafvieh, von denen bezw. 25 und — Stück unverkauft blieben. In den verfloffenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel gut für das Plaggeschaff. Bezahlt wurden für Sengschweine Mt. 64 bis —, beste fettschwere zum Verkauf Mt. 61, 52-53, Mittelwaare 49-51, Saunen Mt. 40-44 pr. 100 Pfd. und Ferkel Mt. 48-50 pr. 100 Pfd. — Die Gesamtzufuhr an Schweinen betrug vom 12. v. bis incl. d. 18. d. Mt. 11 000 Stück. In derselben Zeit wurden nach England verschifft — keine russische Pferde, nach dem Süden 150 Rinder und 800 Schweine. Der Kälberhandel ziemlich gut. Am Markt standen 1330 Stück, Rest blieben — Stück. Preise von 50 bis 75 Pf. pr. Pfd.

Witterungs-Beobachtungen.

Table with columns: Juni, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind. Data for 20. 9 u. B., 21. 9 u. B., and 22. 9 u. B.

Einem Theile der Auflage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Verkaufshäuser J. Braun in Hamburg bei, der geneigter Beachtung empfohlen wird.

Kreisarchiv Stormarn V 6

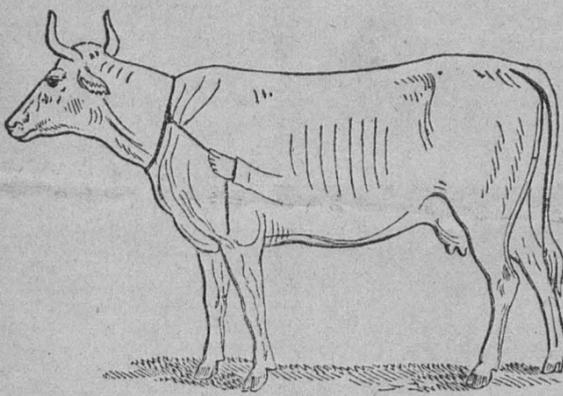
Grauskala #13 B.I.G. M C A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



Sonnabend, den 22. Juni 1889.

Aderlaß beim Rinde.

Da beim Rind sowohl wie bei dem Pferd der Fall eintreten kann, daß es zur Ader gelassen werden muß, auch oft ohne ärztliche Beihilfe, so halten wir es für angezeigt, diese Prozedur bildlich vorzuführen zur allgemeinen Veranschaulichung. Der Aderlaß wird beim Rinde an derselben Stelle und in der gleichen Weise mit Fliete oder Schnepfer vorgenommen wie beim Pferd, nur mit dem Unterschied, daß man die Blutader nicht mit den Fingern unterdrückt, sondern eine Schnur (sogenannte Aderlaßschnur) um die Mitte des Halses legt, diese fest anzieht und mit einer leicht aufziehbaren Schleife (nicht mit einem Knoten) knüpft. Die Ader wird alsbald in Form eines dicken Stranges hervortreten, worauf man den Aderlaß in derselben Art und Weise wie beim Pferd vornimmt; da aber die Haut des Rindes viel dicker ist als beim Pferd, so muß der Schlag auf die Fliete auch ein stärkerer und die Flietenklinge größer sein. Hat man die nötige Menge Blut gewonnen, so entfernt man die Aderlaßschnur, worauf die Blutung



alsbald aufhören wird; eine Schließung der Wunde mit Nadel ist in der Regel nicht nötig, wenn man die Vorsicht beachtet, das Thier nicht mit der Halskette anzubinden, sondern mit einem Strick um die Hörner zu befestigen. Beim Schafe kann ebenfalls in ähnlicher Weise zur Ader gelassen werden. Die Schäfer aber durchschneiden meistens die Gesichtshautblutader, sog. Lichtader, mit einem spitzen Messer, wodurch freilich nur wenig und ungenügend Blut entzogen wird; deshalb schneiden sie zuweilen auch ein Stück des Schwanzes ab, um eine Blutung aus den Schweifarternen zu veranlassen. Beim Schwein macht man statt des Aderlasses Schnitte in die Ohren oder schneidet ein Stück vom Schwanz ab. Hunde läßt man entweder am Halse oder auf der inneren Fläche des Hinterschensels zur Ader durch einen Stich mit der Lanzette.

Der Igel.

Dieses absonderliche, vielfach auch unter dem Namen Schweinigel bekannte Thier ist, wie Viele nicht wissen mögen, ein großer Freund der Landwirtschaft, und deshalb wollen wir ihm hier etwas Raum gönnen und uns mit ihm etwas näher bekannt machen. — In der Naturgeschichte unter die Insektenfresser gerechnet, lebt er doch keineswegs von diesen allein, sondern verzehrt auch andere Thiere, vorzugsweise Mäuse, junge und alte Ratten, selbst Hamster, geht sogar nach Vögeln und deren Eiern, soweit er ihrer habhaft werden kann, ferner auch nach Schlangen, Eidechsen, Fröschen und scheut selbst die giftige Kreuzotter nicht; unter den Insekten und Gewürm sind ihm vor Allem Heuschrecken, Grillen, Mist- und Mistkäfer, Regenwürmer und Engerlinge eine willkommene Speise. Wenn es ihm an thierischer Nahrung gebricht, nimmt er, wenn auch ungern, mit Pflanzennahrung, wie

Früchten, vorlieb. Es ist ein nächtliches Raubthier, beginnt schon Nachmittags seine Jagd und setzt dieselbe bis zum anderen Morgen fort. Seine Lieblingsnahrung, Mäuse, fängt er geschickter wie eine Katze, soll sie sogar aus ihren Löchern hervorgehen. Wird er angegriffen, so kugelt er sich zusammen, und man kann ihn auf keine andere Weise auseinander bekommen, als daß man ihn ins Wasser wirft. Seine Muskulatur, wie sein ganzer Körper ist sehr kräftig. Im Herbst pflügt er sehr fett zu sein, und sein Fleisch ist alsdann manchen Raubthieren eine sehr leckere Speise. Vor Allem stellt der Fuchs ihn nach, indem er ihn überfällt, bei der Nase packt und tötet, desgleichen auch der Uhu, welcher seine starken Krallenfüße in seine Stachelhaut einfließt und ihn in die Lüfte mit sich fortnimmt. Er ist in ganz Europa verbreitet, sowohl im nördlichen Rußland und Schweden, als auch in den am Mittelmeer liegenden Ländern, und seine Nützlichkeit ist allgemein anerkannt. Er liebt es, sich in sehr dichten Gebüsch und undurchdringlichen Hecken aufzuhalten, desgleichen in verfallenen Mauerwerk, sofern er daselbst Nahrung und Jagdrevier findet. Gegen Winter baut er sich in Höhlen und an sehr geschützten Stellen ein Nest, derart, daß er mit seinen Stacheln Laub, Moos etc. aufspielt, nach seinem Versteck trägt und daselbst abschüttelt, auch soll er auf diese Weise Früchte, z. B. Äpfel, forschaffen. Mit eintretendem Winter sinkt die Wärme seines Blutes bis gegen 0 Grad, und er befindet sich alsdann im Winterschlaf, aus welchem er Anfang März wieder erwacht. Im Juli und August wirft das Weibchen 4—8 Junge, welche äußerst zart und empfindlich sind. Leider gehen jung schon viele zu Grunde, weil sie von Füchsen und anderen feindlichen Thieren verzehrt werden. Viele junge Igel kommen dadurch um, daß sie bei beginnenden Frösten, vom Hunger getrieben, aus ihren Verstecken gehen und der Kälte zum Opfer fallen, ebenso wie auch alle, welche während des Winterschlafes von ihren Feinden aus dem Neste gescharrt und der Witterung preisgegeben werden. Da der Igel ein durchaus harmloses und sehr nützlich Thier ist, verdient er allen Schutz gegen seine Feinde und Pflege von Seiten des Landwirthes. Man sollte ihn in Scheunen zu ziehen suchen und ihn in dichten und dornigen Gebüsch in der Nähe der Höfe sich ansiedeln lassen, da er in manchem Betracht noch der Katze vorzuziehen ist.

Zum Anbau des Rosenkohls.

Der Rosenkohl gehört unstrittig zu unseren feinsten Gemüsen, und trotzdem werden bei seinem Anbau noch vielfach sehr große Fehler gemacht. Unter Anderem herrscht z. B. noch sehr große Ungewissheit darüber, ob es nothwendig ist, im Herbst den Rosenkohl zu entspitzen, und ebenfalls, ob es sich empfiehlt, denselben die größeren Blätter zu nehmen. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, den Anbau des Rosenkohls einer kurzen Besprechung zu unterziehen. Wie alle Kohlarten, so liebt auch er einen tief gelockerten und gut gedüngten Boden. Am besten säet man ihn vom Februar bis März in ein Mistbeet oder auf eine sonnige Stelle ins freie Land recht dünn aus und verpflanzt ihn Ende April oder sobald er das sechste Blatt hat, in einer Entfernung von 0,60 Meter. Gutes Bedecken ist nötig und ebenfalls ist es sehr zu empfehlen, die Pflanzen bei trockener Witterung zu begießen, wobei gut verdünnte Jauche sich ganz besonders günstig erweist. Das Entspitzen des Rosenkohls ist durchaus nötig, um ein reichliches Ansehen der Rosen zu befördern und zu veranlassen, daß dieselben fester und wohlschmeckender werden; es genügt hierbei, den Haupttrieb mit drei bis vier Blättern auszubrechen. Seitens einzelner Gärtner wird empfohlen, das Entspitzen schon Ende Juli oder Anfang August vorzunehmen. Nach unserer Ansicht ist eine genaue Angabe des hierzu geeignetsten Zeitpunktes gar nicht möglich; das Entspitzen soll geschehen, sobald die Pflanzen ihre vollkommene Ausbildung erlangt haben, und selbstverständlich richtet sich dies sehr nach der Pflanzzeit, der Witterung und manchen anderen Umständen. Unter den meisten Verhältnissen wird aber Ende August oder Anfang September als der zutreffende Zeitpunkt zu betrachten sein. Ein Entfernen der größeren

[6]

Blätter, wie dies vielfach gebräuchlich ist, muß als durchaus fehlerhaft bezeichnet werden; die Blätter sind gerade so, wie bei der Zuckerrübe, als Hauptnährorgan zu betrachten und sollten nicht einmal verlegt, viel weniger abgenommen werden. — Vielfach wird empfohlen, im Mai eine zweite Ausaat zu machen, um den Winter hindurch Rosenkohl zu haben. — Man soll dann die Pflanzen, bevor starker Frost eintritt, mit dem Ballen ausheben und sie in einem leeren Mistkasten oder hellen, luftigen Keller einpflanzen, wo sie stets feucht erhalten werden müssen, damit die Rosen nicht welken. Wir haben dies wiederholt versucht, aber mit sehr geringem Erfolge; da zudem Rosenkohl sehr wenig empfindlich gegen Kälte ist, er verträgt sogar recht gut bis 12° C., so scheint uns ein Auspflanzen ganz überflüssig, besonders da viel leichter kleine Schutzvorrichtungen herzustellen sind, namentlich bei nicht zu hohen Sorten. Als die beste Sorte gilt wohl allgemein der niedrige Brüsseler Rosenkohl.

Grünfütter für den Herbst.

Koggen und Gerste sind Früchte, welche in normalen Jahren schon zu Mitte Juli geschnitten werden können und es uns gatten, noch eine zweite Ernte von demselben Felde zu nehmen; selbst wenn im Frühjahr Roggke oder Kleegras eingesät wurde, haben wir im September noch einen, wenn auch mäßigen Schnitt zu erwarten. In Süddeutschland säet man mit gutem Erfolg noch Mais als Nachfrucht; sicherer jedoch ist ein in einzelnen Gegenden Norddeutschlands seit einigen Jahren üblich gewordenes Verfahren, nämlich nach reifem Koggen oder Gerste noch weißen Senf als Herbstfütter zu säen. Ein Landwirth erntete auf diese Weise noch 160 Ctr. vom Seltar und ernährte damit 16 Kühe von durchschnittlich 800 Pfd. Lebendgewicht vom 12. Oktober bis 10. November. Die reine Senffütterung ist jedoch eine Verschwendung, und, um ein richtiges Nährstoffverhältnis herzustellen, gab er den Kühen pro Tag noch 8–10 Pfd. Koggenstroh und 2 Pfd. Haferstroh. Bei dieser Mischung gaben die Kühe nicht nur viel Milch, sondern auch gute, schmackhafte Butter, sodas der betreffende Landwirth und mehrere seiner Nachbarn seit jenem Jahre regelmäßig den Senf als Herbstfütter anbauen. Man sollte daher dieser Pflanze, welche auch Werner in seinem trefflichen Handbuche über den Futterbau auf dem Ackerlande warm empfiehlt, mehr Aufmerksamkeit schenken. — Den größten Nährwerth besitzt der Senf kurz vor Beginn und im Anfang der Blüthe, späterhin wird er holzig, weniger schmackhaft und schwer verdaulich. Deshalb wird man auch gut thun, den Senf nicht auf einmal, sondern in Abständen von je 8–14 Tagen auszusäen, wie man es im Frühjahr mit dem Wickengemenge auch zu machen pflegt. Auch soll man ihn nicht allein geben, da es erstens eine Verschwendung ist, zweitens auch leicht Durchfall entsteht. Es wird von verschiedenen Seiten für Kühe von 1000 Pfd. Lebendgewicht folgende Ration empfohlen: 75 Pfd. junger grüner Senf, 10 Pfd. Winterstroh und 2–3 Pfd. Hafer- oder Maisstroh.

Die Verwendung der Asche zur Düngung der Kartoffelfelder.

Unter dieser Ueberschrift fanden wir jüngst einen Artikel, worin die Benutzung der Asche am besten im zeitigen Frühjahr empfohlen wurde. Der Rath scheint uns indessen ein bedenklicher zu sein, wenigstens widerspricht er unseren Erfahrungen. Wie im Eingang besagten Artikels ganz richtig gesagt wird, wirkt Holzasche auf Kartoffelertrag zum Theil durch ihren hohen Kaligehalt. Obwohl sie sich gerade deshalb vorzüglich zur Bedüngung kalizehrender Pflanzen, zu denen auch die Kartoffel gehört, eignet, so sollte man die Asche doch nicht kurz vor dem Auspflanzen der Kartoffeln ausstreuen. Bei reichlicher Aschenverwendung wird man sonst leicht ähnliche Erfahrungen machen, wie sie bei unzureichender Kaltverwendung so häufig hinsichtlich der Qualität danach gebauter Kartoffeln vorliegen. Wir selbst haben Lehrgeld bezahlen müssen und gefunden, daß Kartoffeln, denen im Winter vor der Pflanzung reiche Kali- oder Aschendüngung gegeben wurde, zwar quantitativ große Ernte brachten, aber die Güte der Knollen war eine sehr geringe, das Fleisch war am erkenntlichsten bei den größten Knollen, lose, schlammig, häufig waren die Knollen hohl, und in dieser Hohlung entstand Fäulnis. Hand in Hand hiemit ging der Verlust an Schmachhaftigkeit, der sich bis zur Ungenießbarkeit steigerte. Außerdem haben wir erfahren, daß Verwendung frischer Asche zur Kartoffelbedüngung die Schorf- und Bodenbildung an den Knollen begünstigt, insbesondere bei den feinschaligen gelben und weißen Speisekartoffeln. Beide Krankheiten führen eine Entwerthung der Kartoffeln mit sich. Diese theilweise kalihaltigen Hilfsdünger zur Last zu legenden Uebelstände lassen sich durch zweckmäßige Anwendung der Asche umgehen. Man durchlege auch die Holz- und Torfasche im Komposthaufen, wie dies in dem betreffenden Artikel auch für die Braunkohlensche empfohlen ist, steche den Komposthaufen ungefähr sechsmal im Jahre um und tränke ihn mehrfach

mit frischer Jauche. Man erhält dann einen ausgezeichneten Dünger für Kartoffeln, läuft auch nicht Gefahr, mit zu früher Aufbringung der Asche auf das Land durch Auswaschungen die Phosphorbestandtheile der Asche einzubüßen. Gefahr hierfür ist besonders in leichtem Boden vorhanden. Bekanntlich übt die Phosphorsäure einen günstigen Einfluß auf den Stärkegehalt der Knollen aus, während der Stickstoff mehr Masse producirt.

Stickstoffdüngung.

Der Erfolg bei Anwendung von Chilisalpeter im Herbst hängt hauptsächlich von den Bodenverhältnissen ab. Bei durchlässigem Boden würden wir von der Unterbringung im Herbst entschieden abrathen, denn der Stickstoff, der bei Chilisalpeter sich meistens in flüssiger (wässriger) Form dem Boden assimiliert, würde mit der Winterfeuchtigkeit und überhaupt mit der Nässe zu tief in den Acker verwickeln. Deshalb ist es rathamer, denselben im Frühjahr als Kopfdüngung zu benutzen, und zwar sobald als die Vegetation beginnt, in Stärke von $\frac{1}{2}$ – $\frac{1}{3}$ Ctr. pro Morgen. Der in ihm enthaltene Stickstoff ist für die Pflanzen eine fertige und sofort wirkende Nahrung. Da er aber bei Winterung mehr die Stroh- als die Körnerbildung zu befördern pflegt, auf letztere aber Phosphorsäure einen entschiedenen Einfluß ausübt, so wendet man als Surrogat Phosphate an, die im Herbst unterzubringen sind, und zwar mit der Saat zugleich in einem Quantum von ca. $\frac{1}{2}$ Ctr. bei 15 pCt. Phosphorsäure. Da diese Düngung aber eine ziemlich kostspielige ist, so hat man in den Ammonial-Superphosphaten ein Düngemittel gefunden, das beiden Anforderungen entspricht, neben Stickstoff zugleich Phosphorsäure enthält und sich bedeutend billiger als obige Düngung stellt. Wir würden rathen, Ammonial-Superphosphate in bestimmter Mischung von Stickstoff und Phosphorsäure von einer Fabrik zu beziehen und dieses Düngemittel im Herbst flach unterzubringen. — Der Milchertag war nach mehrjährigem Durchschnitt bei einer größeren Heerde im Frühjahr um 9 pCt. höher als im Herbst und betrug im ersten Jahre durchschnittlich 4,175 und im letzteren 3,74 L täglich. Noch mehr als die Menge kommt aber die Güte der Frühjahrsmilch in Betracht, denn im Frühjahr brauchte man durchschnittlich 3,55 L auf 1 Pfd. Süßmilchkäse, was einen qualitativen Vorzug der Frühjahrsmilch von 13 pCt. ergibt. Bei der Butterbereitung ergaben im Frühjahr 12,25 L und in der späteren Jahreszeit 14,25 L ein Pfund Butter, was ebenfalls einen Vortheil von 13 pCt. ergibt. Bei gleichen Butterpreisen von 1 Mk. für's Pfund und den Nebenträgen verwerthet sich nach Abzug der Kosten 1 L im Frühjahr mit 9 und im Herbst mit 8 Pfennig.

Praktisches aus der Landwirthschaft etc.

Einfangen eines Bienenschwarms. Ueber das leichte Einfangen eines Bienenschwarms wurde uns Folgendes mitgetheilt: Wenn die Schwarmzeit der Bienen im Zuge ist, dürfte es erwünscht sein, auf ein gar einfaches und doch ebenso sicheres Mittel, Schwärme einzufangen, aufmerksam gemacht zu werden. Man nehme aus einem Stöcke mit beweglichem Wabenbaue ein mit Brut besetztes Rähmchen, auf welchem sich jedoch keine Weiselzelle befinden darf, binde sie an einen Stab oder, falls der Schwarm hoch sitzt, an eine Stange und halte sie eine Zeit lang in den Schwarm hinein. Nicht bald werden sich Bienen, und vorzugsweise auch die Königin, auf die Brutwabe begeben und können jetzt langsam abgehoben und in den für sie bestimmten Stock gebracht werden. Der verbleibende Nest wird durch die mit der Wabe weggenommenen geholt werden; letztere bilden gleichsam die Wegweiser zu der gefundenen Wohnung, ein Amt, das bei Bienen durch die sogenannten Spurbienen gewöhnlich ausgeübt wird. Haben nämlich die vor Abgang des Schwarmes vom Stöcke, nach Ansetzen desselben aber vom Schwarmklumpen selbst abgesandten, und allerorts nach einer passenden Wohnung herumfuchenden Spurbienen eine solche gefunden, so thun sie dem Volke Meldung, und man kann öfter erfahren, daß ein Schwarm wie auf ein gegebenes Zeichen schnurgerade einer bestimmten Wohnung zuströmt und brausend einmarschirt. Wer in Rähmchen eingebaute Waben nicht zur Verfügung hat, kann auch aus einem Stöcke mit unbeweglichem Baue ein Stück Brutwabe anschnneiden, es in einem Holzrähmchen gut befestigen und dann damit, wie oben angedeutet, weiter verfahren.

Butterhandel.

Berlin. Auch in letzter Woche fanden große Zufuhren statt, aber gleichzeitig so schwache Umsätze, daß die bestandenen Preise sich nicht aufrecht zu erhalten vermochten. Natürlich wurde bei solcher Geschäftslage auch die Qualität mehr berücksichtigt und für die durch die Hitze gelittene Waare kaum Käufer gefunden. Landbutter lag vollständig geschäftslos. Wir möchten die Serren Produzenten auf eine gute Verpackung während der heißen Jahreszeit aufmerksam machen, es dürften manche Ranko's dadurch er-

[7]

ipart bleiben. — Wir notiren: Feinste süße Sahnenbutter 96 bis 100 Mk., Hof- und Genossenschaftsbutter, Ia. 90-95 Mk., IIa. 87-90 Mk., IIIa. 83-86 Mk., abfallende 80 Mk., Landbutter: Preußische 77-80 Mk., Neßbrucher 77-80 Mk., Pommerische und Polnische 77-80 Mk., Schleßische 78-83 Mk., Galizische 70-73 Mk., Bayrische Semmbutter — Mk., do. Landbutter — Mk., do. Schmelzbutter, (garantirt rein), 95-100 Mk. pro 50 Ko. — **Breslau.** Absatz vollzog sich ziemlich glatt, da Käuferlust vorherrschte. Speise- und Tafelbutter 1,30 bis 1,40 Mk., Rohbutter 1,10 Mk. pro 1/2 Kilo. — **Hamburg.** Stimmung ist feier geworden. **Notirungen auf Veranlassung der Handelskammer von der Notirungs-Kommission Vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse.** Wöchentliche frische Lieferungen. Hof- und Meiereibutter. In Hamburg bezahlte Brutto-Engros-Preise pro 50 Kilo Netto mit 1 Proz. Decort. Tara 16 Pfd. pro Dritteltonne (bei Geschäften mit reiner Tara jetzt 2 Mark höher). 1. Qualitäten 91-93 Mk., 2. Qualitäten 88-90 Mk. Ferner Verkaufspreise nach hiesiger Usage: Schleswig-Holsteinische Bauer-Butter 80-85 Mk., Galizische und ähnliche do. unverzollt 60-68 Mk., Finnländische Winter- do. do. 70-76 Mk., Amerikanische 52-60 Mk.

Wollhandel.

Augsburg. W o l l m a r k t. Gesamtzufuhr 51,078 Schepper zahlreiche Käufer, reger Umsatz, Preise steigend, Bessere Bastardwolle 152 bis 165 Mk., mittlere 140 bis 159 Mk. — **Berlin.** Zufuhren schwächer als im Vorjahre. Auf dem Wollmarkt verlaufen sich gute Qualitäten leicht zu bis 12 Mk. erhöhten Preisen für ganz vorzügliche Wäßen auch darüber — während geringere Sorten, die meist im Besitz von kleinen Händlern befindlich waren, sich schwieriger begeben ließen, aber immer noch bessere Preise erzielten, als im Vorjahre. Käufer waren meist inländische Fabrikanten. — **Leit.** In letzter Woche wurden circa 1200 Metercentner Kammwollen von 74 G. bis 78 G. verkauft. Außerdem circa 800 Metercentner andere Wollgattungen, nämlich Zweifschere zu bisherigen Preisen, Sandwollen von 46 bis 51 je nach Provenienz, Wistolzer und Hevefer Stoffwollen zu 76 bis 80, endlich Gerber- und Lammwollen. Das Geschäft entwickelt sich regelmäßig, jedoch ohne erhöhte Festigkeit. — **Posen.** Der W o l l m a r k t eröffnete in recht animierter Haltung. Feinere Wollen wurden bei einem Preisaufschlage von 12-18 Mk. schlank gekauft, ebenso mittelfeine bei einem Preisaufschlage von 6-12 Mk., während sich die Preise für die geringen Wollen kaum bis 5 Mk., für ungewaschene nur 3-5 Mk. höher als im Vorjahre stellten. Im weiteren Verlaufe wurde das Geschäft ruhiger, da für einzelne feine Wollen zu hohe Preise gefordert wurden. — **Stralsund.** W o l l m a r k t. Zufuhr 3187 Ctr., die ziemlich geräumt, bis zu 10 Mk. höheren Preisen, Wäßen gut, Schurgewicht 6-10⁰ geringer. **W o l l m a r k t.** Preise stellten sich für gute Bastardwolle, den Hauptbestand der Lager, von 140-160, einzelne Kosten sogar 165 und 170 Mk. pro Zentner, für mittlere und geringere 125-139 Mk. Der Durchschnittsaufschlag gegen die vorjährigen Preise beträgt 16 Mk. pro Zentner. — **Warschau.** W o l l m a r k t. Die Zufuhren betragen bis jetzt 50 190 Pud gegen 41 385 Pud im Vorjahre. Die Verkäufer verlangen vorjährige Preise. Die Käufer verhalten sich abwartend; bis jetzt ist noch nichts gehandelt.

Zuckerhandel.

Der Stand der Rüben ist in denjenigen Gegenden Deutschlands, die zeitweilig etwas Regen hatten, ein sehr befriedigender. Das Wachstum geht zum Theil so schnell von statten, daß die Landwirthe mit den Arbeiten nicht schnell genug folgen können und deshalb hier und da Arbeitermangel herrscht. Besonders schön stehen die erntefähigen Aecker. — In D e s t e r r e i c h fängt Hitze und Trockenheit ebenfalls an die bisherigen guten Ausichten etwas zu trüben. — Aus F r a n k r e i c h lauten die Berichte fortgesetzt günstig. — In H o l l a n d haben Gewitter einigen Schaden verursacht; der Rübenstand ist dort ein etwas ungleicher. — In R u s s l a n d sind die Ausichten vorläufig nicht günstig. Die Saat ist mangelhaft aufgegangen. — Die Stimmung auf den verschiedenen Märkten ist eine ruhige, mehr abwartende geworden, so daß sich die höchsten Notirungen der Vorwoche meist nicht behaupten konnten. Von nennenswerthen Umsätzen ist überhaupt nicht zu berichten.

Viehhandel.

Berlin. Auftrieb: 4480 Rinder, 10817 Schweine, 2181 Kälber, 22291 Hammel. — Rinder wurden zu 36-56 Mk. p. 50 Ko. Fleischgew. bis auf wenige Stücke geräumt. Schweine hatten zu 47-54 Mk. p. 50 Kilo mit 17⁰ Tara lebhaften Absatz. Kälber erzielten bei glattem Handel 38-58 Pfd. p. 1/2 Kilo Fleischgewicht. Hammel hatten gleichfalls schlanken Absatz und

brachten 40-50 Pfd. p. 1/2 Kilo Fleischgewicht. — **Breslau.** Im Allgemeinen langsame Geschäft. Rinder 42-54 Mk. Schweine 44-52 Mk. pro 50 Ko. Fleischgewicht. Schafe Ia. 16-18 Mk. geringste Qualität 14-16 Mk. pr. 20 Kilo Fleischgewicht. Kälber brachten gute Mittelpreise. — **Chemnitz.** Ruhiger Handel. Als höchste Durchschnittspreise wurden ermittelt: Rinder 60 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht, Landschweine 56 Mk. und ungar. Schweine 53 Mk. für 100 Pfund Lebendgewicht bei 40 Pfund Tara für je ein Schwein, Kälber 59 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht, Hammel 30 Mk. für 50 Pfd. Lebendgewicht. — **Dresden.** Klare Tendenz. Höchste Preise pr. 1/2 Ko. Fleischgewicht: Rinder 60, Landschweine 58, ungarische 56, Hammel 57, Kälber 60 Pfd. — **Hamburg.** Guter Absatz. Höchste Preise pr. 1/2 Ko. Fleischgewicht: Rinder 69, Schweine 52, Hammel 60, Kälber 58 Pfd. — **Hannover.** Flotter Handel. Höchste Preise pr. 1/2 Ko. Fleischgewicht: Rinder 66, Schweine 57, Hammel 60, Kälber 70 Pfd. — **Köln.** Mittelmäßiger Umsatz. Ochsen 57 bis 68, Stiere 48-57, Kühe 50-60, Schweine 54-59, Schafe 48-50, Kälber 60-70 Pfd. pr. 1/2 Ko. Fleischgewicht. — **Magdeburg.** Regelmäßiger Geschäftsgang. Gute Ochsen 60-63, geringe 54-57 Mk., gute Kühe 51 bis 54 Mk., geringe 45-48 Mk., ganz geringe 40-42 Mk., Bullen 42-48 Mk. Gute Landschweine 51-52 Mk., geringe 49-50 Mk., ganz geringe 47-48 Mk. bei 40-50 Pfund Tara, Sauen und Eber 42-48 Mk. bei 20 p Ct. Tara, ungarische Schweine 54-55 Mk. bei 40-50 Pfund Tara, Kälber und Hammel 50-60 Pfd. das Pfund Schlachtgewicht.

Gemüsehandel.

Berlin. Wir hatten in letzter Zeit wiederholt ausgiebige Niederschläge, die den Stand der Kartoffel- und Gemüsegelder nicht unwesentlich aufbesserten, jedoch bei fernerer günstiger Witterung noch immer auf eine gute Ernte zu hoffen sein dürfte. Die Zufuhren von Schoten, Mohrrüben und Kohlrabi mehrten sich ganz erheblich und wurden bei guter Bedarfsfrage billig abgegeben. Auch neue hiesige Kartoffeln und grüne Bohnen waren neben Pfefferlingen reichlicher im Handel. Speisekartoffeln, hiesige, weiße und rothe 1-2 Mk., neue Malthefer 12-13 Mk. pr. 50 Kilo. Mohrrüben, lange, 2,50 Mk. pr. 60 Bund. Rothe Rüben 2,50 bis 2,75 Mk. pr. 50 Kilo. Spinat pr. 50 Liter 1,50 Mk., Sellerie, neuer 2-4 Mark, neuer Borree 75 Pfd. bis 1,50 Mk., pr. Schock. Blumenkohl, franz. 45-55 Mk., holländischer 40-50 Mk. pr. 100 Kopf. Kopfsalat, inländischer 5-6 Mk. pr. 100 Kopf. Kohlrabi 1 Mk. bis 1,50 Mk. per Schock. Radieschen, 50-75 Pfd. per 64 Bund. Grüne Gurken, holländische 6-7 Mk. pr. 30 Stück. Rhabarber, engl. 5-7 Mk., do. Hamburger — Mk. pr. 100 Bund. Detailpreise: Landspargel, 10-80 Pfd. pr. Mandel. Blumenkohl, hiesiger 20-25 Pfd., Erfurter 35 bis 50 Pfd., ital. 40-60 Pfd., franz. (Algier) 40 Pfd. bis 1,25 Mark pro Staube, neuer Kohlrabi 25 bis 30 Pfd. pr. Mandel. Schoten 10-15 Pfd. grüne Bohnen, italienische 30 Pfd. pr. 1 Liter, Spinat 15-20 Pfd. pr. 10 Liter, Wirringkohl 15 bis 20 Pfennig pro Kopf, Schnittlauch 5 Pfd. pr. Bund, Radieschen 5-6 Bund 10 Pfennig Salat 3-4 Köpfe 10 Pfd., Rettige 2-3 Bündchen 10 Pfd., Rhabarber 10 bis 15 Pfd. pr. Bund, Zwiebeln 10-15 Pfd. pr. 1 Str., Tomaten 40 Pfd. pro 1/2 Ko., Kartoffeln, alte 20-25 Pfd. pro 5 Liter, neue Malta 20-30 Pfd. pr. 1/2 Ko. — neue hiesige 15 Pfd. pr. 1 Liter. — **Breslau.** Zufuhren fanden flotten Absatz. Blumenkohl pro Rose 30-50 Pfd., Spinat 2 Liter 10 Pfd., Sellerie Mandel 75 Pfd. bis 1,50 Mk., jungen Sellerie Bund 10-20 Pfd., Zwiebeln 2 Str. 30 Pfd., Mohrzwiebeln 3 Bund 10 Pfd., Schnittlauch 3 Bd. 5 Pfd., Chalotten pro Liter 50 Pfd., Knoblauch pro Liter 40 Pfd., Perlzwiebeln pro Liter 1 Mk., Rübretige 2 Str. 20 Pfd., Meerrettig pro Mandel 1,50-3 Mk., Borree pro Gebund 5 Pfd., Petersilie pro Bund 5 Pfd., junge Mohrrüben und Carotten 20-25 Pfd., neue Oberrüben, Mandel 40 Pfd., Schnittbohnen Schock 30 Pfd., Schoten, 2 Liter 20 Pfd., Erdrüben Mandel 0,60-1,00 Mk., Teltower Rübchen, Pfd. 30 Pfd., Radieschen, 2 Bund 10 Pfd., Spargel, Pfd. 50-75 Pfd., Gurken, Stück 15-30 Pfd., Kopfsalat, Dtd. 30 Pfd. Kartoffeln, pro Sack zu 150 Pfund 2,80 bis 3,30 Mk., do. 2 Liter 8 bis 10 Pfd. Ausländische Malta-Kartoffeln Pfd. 20 Pfd. — Neue hiesige Kartoffeln Liter 1 Mark. — **Hamburg.** Regelmäßiges Bedarfsgeschäft. Blumenkohl p. 13 Stück 1,50-3,50 Mark, Savoyen-Kohl pr. 13 Stück 1,50-2 Mark, Fahlrüben per kleine Kiepe 1 bis 1,40 Mark, Große Bohnen pr. kleine Kiepe 0,80 bis 1,20 Mk., Schneidebohnen per H. Korb 2 Mk., gelbe Wurzeln, pr. Stieg 40-50 Pfd. Karotten, per 100 Stück 40-50 Pfd., Mairüben per 100 Stück 50-60 Pfd., Radieschen pro 100 Stück 20 Pfd., Petersilienwurzel per Pfund 15 Pfd., Kopfsalat per Stieg 0,30-0,50 Mk., Sauerampfer pr. Kiepe 0,30-0,40 Mk., Suppenkraut 5-6 Bund 0,10 Mk., Spinat per Kiepe 0,60-0,80 Mark, Rhabarber per Bund 0,05-0,10 Mark, Spargel pr. Pfd. 0,40-0,60 Mark, Mer-

sich u
sch. C
der g
frei, r
nahm.
U
March
Fenster
hatten.
Er ha
palast
rechtigt
gebürde
dienter

[8]

rettig per Stieg 2. M., Gurten per Stieg 3-4-6 M., Kartoffeln alte pr. Sack (130 Pfd.) 5 bis 6 Mark, neue pr. 10 Liter 1,50 M. — Neuh. Kartoffeln 8 M. pr. 100 Ko. — Polen. Kartoffeln 2,20-2,60 M. pro 100 Ko. — Stettin. Kartoffeln 30-36 M. pro 1000 Ko.

Verschiedene Handelsartikel.

Heringe. Hamburg. Inhaber halten bei kleinen Zufuhren fest auf Preis. Holländ. Boll. M. 24-29, do. Nhlen. M. 23, Schott. Matjes M. 30-110, do. Crow. Füllbr. 1888 M. 30 bis 31, do. Boll. M. —, Kaufmanns Fett große M. 12-14, große mittel M. 28, do. reell mittel M. 26, Christiania M. 13 bis 21 per Tonne. — Stettin. Der Fang an der Westküste Schottlands erweist sich fortwährend als wenig ergiebig, die Qualität ist indessen recht schön und wurde von den herangekommenen Zufuhren, welche ausschließlich aus Stornoway bestanden, der größere Teil zu M. 40-50 versch. nach Qualität genommen. In Schottischen Heringen bleibt das Geschäft beschränkt. Schelländer Crown und Füllbrand M. 29, Ostküsten Crown und Füllbrand Raf. 27, Nordischer Crown und Füllbrand 26,50, die kleineren Sorten sind in erster Hand ziemlich geräumt, Crombrand. Matties 25,50, Nhlen 25,50, trans. Fettberinge KKK 18-24 nach Qualität tr. KK 29-30, K 26-28, MK 19-21, M 17-18 tr. gef. Schwedischer Vollhering 19-20, Nhlen 18 bis 18,50 tr. — **Hopfen.** New York. Der Markt in den Distrikten ist etwas fester, und werden für choice Qualitäten erhöhte Forderungen in einzelnen Fällen bewilligt; für Export wurden einige Hundert Ballen genommen. Konsumenten kaufen nur langsam. Ernte-Berichte sind unverändert. — **Körnberg.** Gute Kundschafthopfen waren lebhaft begehrt und beste Waare ausgewählt zu vorwöchentlichen Preisen dem Markte entnommen. Eine große Partie ging zu M. 70-80, eine do. zu 80-105 und 110 ab. Einzelne Ballen Prima Spalter Land und Württemberger wurden bis 140 und 150 bezahlt. Auch für Rechnung französischer Häuser wurden etliche Beträge zu geheimen, jedenfalls hohen Preisen, und eine Partie 1887er zu M. 25 gehandelt. — **Kolonialwaaren.** Hamburg. Kaffee. Das Geschäft in effectiver Waare gestaltete sich bei der schwankenden Tendenz des Terminmarktes schleppend, Käufer waren zurückhaltend, während andererseits Inhaber sich abwartend verhielten. — **Notierungen in Pfennigen pr. 1/2 Kilo:** Rio, ord. 70-76, reell ord. 78-82, gut ordinair 83-86, fein ord. 87-88, gewaschene 86-95, Santos ord. 72-80, reell ord. 80-85, campinas 80-90, Ceara 78-84, Bahia 76-85, Savanilla 78-85, Guatemala 84-100, Costarica 83-98, Portorico 90-105, La Guayra, Trilladen 83-88, do. gewaschene 86-100, Maracaibo 82-92, Domingo ord. und reell ord. 76-81, gut ord. bis fein ord. 84-88, verlesene 84-90, Mokka 125-150, African. (Cazengo) 78 bis

85, Java 105-150, Ceylon aventi —, do. Plantation —, Triage 65-74. — **Gewürze.** Cassia lignea ruhig. Original-Waare 22 1/2-23 M., gepugte Waare 23 1/2-24 M. pr. 100 Pfund, Cassia bruch fest, 14 1/2 a 15 M. pr. 100 Pfund, Cassia flores fest, 48-48 1/2 M. pr. 100 Pfund, Ceylon Canehl preishaltend, Stelle 62-80 Pf., ff. extra 90 Pf. bis 150 M. pr. Pfund, Cardamom fest, Malabar 2 bis 3,50 M., Allepi 1,60-2,75 M., Madras — 60 bis 1,60 M. pr. Pfd., Ingber, Bengal und Cochin matt, Cochin C. 26 1/2-27 M., B. 36-37 M., Bengal 14 1/2-15 M., African. — M. pr. 100 Pfd., Macis fest, 3,50-3,75 M. pr. Pfd., Macisstücke fest, 2,40-4 M. pr. Pfd., Nelken abwartend, Zanzibar 77-78 M., Amboina 112 M. pr. 100 Pfd., Pfeffer in kleiner Frage, schwarzer Singapore 66 M., schwarzer Penang 56 bis 60 M., weißer Penang 88-90 M., weißer Singapore 100-101 M. pr. 100 Pfd., Piment mehr beachtet, 28-29 M. pr. 100 Pfd., Sternanis fester, 90-92 M. pr. 100 Pfd. — **Früchte.** Mandeln. Steigend bei mehrfachen Umsätzen. Sicil. 73,50-74 M., bittere do. 75-78 M., Bari 73,50-74 M., Malaga 73 M., Oporto 68 M. pr. 100 Pfd., Barb. 59 M. — Für Rosinen herrscht besserer Begeh. Clemé 11,50-13,50 M., Sultana 17,50-21 M., Malaga, kleine Muscatell Rosinen sind geräumt. Corinthen fest zu den bestehenden Preisen. Provincial 11 1/4-12 1/4 M., Patras und Filiatra 12-16 Mark, Cephalonia 15 M. p. 100 Pfd. — **Sonst.** Unverändert fest. Havana M. 30,50-31, Mexican. M. —, Domingo M. —, Balparaiso M. —, Calif. M. 37-43, Sissabon M. —, pr. 100 Pfd. mit 12 % Tara. — **Salpeter.** (Chile) kleines Geschäft zu wenig veränderten Preisen, Loco-Waare ist zu M. 8,30 käuflich, Waare aus den im Herbst zu erwartenden Schiffen M. 8,45, und aus den im nächsten Frühjahr zu erwartenden Schiffen M. 8,80-8,85.

Eisen- und Kohlen-Industrie.

Deutschland. Das Roheisen-Geschäft ist sehr lebhaft und konnten die Preise fast für alle Arten erhöht werden. Im Walzeisen-Geschäft ist die Nachfrage für Stabeisen außerordentlich lebhaft, namentlich seitens der Waggonfabriken. Die Preise werden daher vielfach über dem Verbandsstake gehalten. Die Stahlwerke sind lebhaft beschäftigt und mit Aufträgen in Eisenbahnmaterial, namentlich in Stahlschienen, Lang- und Querschwellen, Nädern und Achsen u. sowie in Stahlblechen, Stahlböden und Stahlknüppeln reichlich versehen. Die Waggonfabriken haben umfangreiche Bestellungen für die Staatsbahnen erhalten. Die Maschinenfabriken und Eisengießereien sowie auch die Kleinzeugfabriken, Messerschmieden und Konstruktions-Werkstätten sind meist voll besetzt. In der Kohlenindustrie ist ein starker Absatz zu verzeichnen, doch hat derselbe noch nicht wieder die Höhe vor dem Bergarbeiter-Ausstand erreicht. Bei neuen Abschlüssen werden höhere Preise erzielt.

„Fern und Nah“

Illustrierte Wochenschrift.

Von den zahlreichen neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Wochenschriften befriedigt keine einzige die Ansprüche, welche man an eine gebiegene, unterhaltende und belehrende Lektüre stellt, in so hohem Grade wie „Fern und Nah“.

In endlicher Erfüllung des bisher ungelösten Problems „billig und gut“ vereinigt „Fern und Nah“ in glücklichster Form alle Eigenschaften eines politischen Blattes, einer wissenschaftlichen und technischen Rundschau, einer Romanzeitung und eines den Interessen der Damenwelt dienenden Organs für Mode und Haus.

In „Fern und Nah“ werden die großen Tagesereignisse der Welt unparteiisch durch Wort und Bild von sachverständiger Seite in gemeinverständlicher, fesselnder Weise dem allgemeinen Interesse näher gerückt.

„Fern und Nah“ bietet eine Fülle von Aufsätzen über neue Erscheinungen, Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten mit erläuternden Abbildungen.

„Fern und Nah“ bringt in eleganter, höchst spannender Schreibart von ersten Autoren gebiegene längere Romane, die sich in Form und Inhalt vor den leichten und seichten Produkten der landläufigen Romanliteratur vorthellhaft auszeichnen.

Durch illustrierte Vorführung der neuesten Moden setzt „Fern und Nah“ seine schönen Leserinnen in die Lage, stets auf der Höhe der Zeit zu sein.

„Fern und Nah“ erheitert durch humoristische Zeichnungen mit witzigen Aperçus und überrascht durch hübsche Räthsel und treffliche Schachaufgaben u. s. w., u. s. w.

Die Illustrationen von „Fern und Nah“ sind Originale und sammt und sonders, soweit sie nicht Tagesereignisse abspiegeln, Reproduktionen berühmter Meisterwerke.

„Fern und Nah“ kostet vierteljährlich nur 1 Mark.

Man abonniert auf „Fern und Nah“ bei allen Buchhandlungen und Postanstalten des Deutschen Reiches (Post-Katalog Nachtrag V. Nr. 2006 a) sowie bei der Expedition in Berlin, W. 64. Behrenstraße 22.